

Die „Welt“
erschien wöchentlich 1 Mal
und ist durch die
Spezial-Vertriebsstellen
in allen Provinzen zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2 M. 50,
pro Woche 50 Pf.
Durch die Post bezogen 2 M. 50,
frei ins Haus 2 M. 75.
Im Jahre 1905 am 1. Okt. 2 M. 50.

Volkswacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Welt“
erschien wöchentlich 1 Mal
und ist durch die
Spezial-Vertriebsstellen
in allen Provinzen zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2 M. 50,
pro Woche 50 Pf.
Durch die Post bezogen 2 M. 50,
frei ins Haus 2 M. 75.
Im Jahre 1905 am 1. Okt. 2 M. 50.

Telephon
Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 190.

Donnerstag, den 17. August 1905.

16. Jahrgang.

Von der ober-schlesischen Volksschule.

Ueber die ober-schlesische Volksschule ist schon manches geschrieben, nur noch nichts Gutes, weil das offenbar unmöglich ist. Sehr Bitteres sagt aber darüber eine Broschüre, die im vergangenen Jahre erschienen ist und wohl verdient, auch heute noch ein wenig näher angesehen zu werden. Der Verfasser der kleinen Schrift „Zur Lage der Volksschule und der Volksschullehrer im ober-schlesischen Industriebezirk“ ist kein „Agitator“ und „Heger“, sondern ein in Amt und Würden stehender Volksschulmann, der Rektor Urbanek, und seine Arbeit hat er im Auftrage des Schlesienschen Provinzial-Lehrervereins geleistet. Der Autor sagt an einer Stelle seiner Schrift selbst:

„Es ist ein wenig eckelhaftes Bild, das ich da von der Volksschule und der Lehrerschaft in der rauhberogenen Gegend Oberschlesiens entworfen habe. Ich konnte es mit den Farben nicht heller zeichnen, die mir eine fünfzehnjährige Dienzeit in dieser Gegend geliefert hat. In der Wirklichkeit liegen da und dort die einzelnen geschilderten Zustände noch schlimmer.“

Herr Urbanek bespricht in seiner Schrift mit kurzen treffenden Worten all die Hindernisse innerhalb und außerhalb der Schule, die es verhindern, daß die Volksschule im Industriebezirk ihre Aufgaben erfüllt: Den Mangel an Lehrern, an Schulräumen, die Ueberfüllung der Klassen, die Zweipraxis, den schnellen Schülerwechsel, den Widerstand schlechter Eltern, ungenügende Vorbildung der Lehrer, Ueberanstrengung derselben, ihre wirtschaftliche Notlage, das Verhältnis zu den Schulspektoren, das Verhalten der Behörden zur Volksschule, die unwürdige soziale Lage der Lehrer, ihr oft fabelhaftes Verhalten gegen Hochstehende u. a. m. Wir können aus dem reichen Inhalt hier nur einige markante Stellen wiedergeben.

Wie es im Industriebezirk „gemacht“ wird, schildert der Verfasser drastisch wie folgt: „Eine Grube eröffnet einen neuen Schacht, ein Hüttenwerk bezeugt der Konkurrenz mit einer modernen Anlage, der Industriegeist ruft in der Gegend einen neuen Zweig hervor — und mit einem Schlage erscheinen hundert und mehr Familien auf der Wüste des Ortes. Familien haben zumeist Kinder, in Oberschlesien mehr als anderswo. Rechnet man im Durchschnitt auf jede Familie nur ein schulpflichtiges Kind, so erscheinen an einem Tage hundert Kinder vor der Tür der Ortschule und begehren Einlaß. Erfahrungsgemäß gehört die Arbeiterschaft neuer Betriebe in der Mehrzahl der jüngeren Generation an; die Kinder belasten daher vorwiegend die unteren Klassen. 70 bis 80 Schüler trifft man in diesen in der Regel an. Der Junge ist diese „normalen“ Verhältnisse über den Haufen. Ein Federstrich richtet diesen Haufen aber wieder auf. Der Ueberschuß der belasteten Klasse wird abgeschöpft und zu einer neuen gemischten Klasse zusammengestellt. Eine Lehrkraft wird schnell erzeugt, die unüchtern ist, deshalb kein Geld kostet und trotzdem die Arbeitsleistung in der neugebildeten Klasse vorschrittartig ausführt. Angenommen, die Schule besitze 8 Lehrkräfte, die bis dahin wöchentlich 28 Stunden Unterricht erteilten. Da erhält der

größere Teil von ihnen eine Zulage von 4 und 2 Stunden und die Lehrkraft von 22 Stunden Leistung ist vorhanden. Der neuen Klasse fehlt selbstverständlich ein Zimmer. Sie borst auch dieses und wandert in zwei Lokalen umher, in denen sie die rechtliche Eigentümerin an einigen Vormittagen verdrängt.“ Das ist die typische „Entwicklung“ einer ober-schlesischen Volksschule, deren unheilvolle Wirkungen auf Lehrer und Schüler Herr Urbanek weiter treffend darstellt.

Das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler ist nach Urbaneks Darstellung im ober-schlesischen Industriebezirk ein sehr schlechtes, die Kinder begegnen den Lehrern so feindselig wie keinem anderen Menschen. Er findet die Ursache des Hasses gegen Lehrer und Schüler mit Recht in den traurigen Schulverhältnissen. Der kleine Anfänger wird im jungen Alter von sechs Jahren in ein Klassenzimmer gesteckt, das er mit 70—100 Genossen teilen muß. Die natürliche Folge des Gedrängnisses sind zahlreiche Nervenleiden, unter denen besonders die Schwachen und Ängstlichen zu leiden haben. Die Bänke sind nicht unter dem Einfluß der Hygiene entstanden. Das schwache Körperchen sucht durch verschiedene Stellungen dem unbequemen Sitzen zu entgehen. Aber der Junge muß unbequem, d. h. vorschrittartig sitzen, mehrere Stunden am Tage. In den warmen Sommertagen werden die Augenlider in den Nachmittagsstunden so schwer — früh hat sich das Kind in der freien Zeit müde gelaufen — aber auch der Stuhl ist nicht leicht; denn mit schlafenden Kindern kann der Stoff nicht erledigt werden (besseren Ueberfülle u. lebhaft beklagt). Der kleine Mensch bringt zur Schularbeit den besten Willen mit, er hält aber die Anstrengung eine Stunde lang nicht aus — die paar Freübungen während der Stunde besagen nicht viel — und empfindet es hart, wenn ihn der Schulgeist dazu zwingt. Im Winter muß der Kleine erst sein Niesum abfrieren, ehe es zum Unterricht kommt. Das sind nur einige der Unlustgefühle, die gleich das erste Jahr das Schulleben begleiten. Wenn sie sich täglich und stündlich wiederholen, dann graben sie sich mit scharfen Klauen in das junge Herz ein.

Die Natur hat jedem Kinde ein bestimmtes Talentmaß, meist sparsam, zugemessen. Der Unterricht, vorschrittartig erteilt, kann nicht bei jedem Schüler auf die scharf gezogene Linie achten. Von Jahr zu Jahr wälzt er größere Stoffmassen vor die Seele. Alle Schüler sollen dabei gleichmäßig vorgebildet werden. Der Schüler streift, der Lehrer strahlt. Der Junge empfindet die Strafe als Ungerechtigkeit. Individuelles Empfinden kennt aber der Massenunterricht nicht. Die Kraft des Schülers, auch des älteren, ist bei vierstündiger Arbeit erschöpft, die wöchentliche Stundenzahl (28—32 Stunden) wird aber streng eingehalten. Fehlen Klassenräume, so muß das Kind an einem Tage 6 bis 7 Stunden über sich ergehen lassen. Auf der Mittel- und Oberstufe rücken in statlicher Fülle die Realkien an. Aber der Geist der Kinder aus dem Industriebezirk hat so merkwürdig wenig Erfahrungswissen, an denen man den überreichen Wissensstoff aufhängen kann. Da muß das Ge-

dächtnis als Stoppbeutel erhalten. Das Stopfen ist mit desto größerem Schmerz verbunden, je geringer die Verdauung ist. Da schwillt die Abneigung gegen die Schule immer mehr an. Sie wird in den letzten Jahren nicht nur gefühlt, sondern auch verstanden. Aus der Abneigung entwickelt sich Bitterkeit und diese geht in Haß über. Der Haß richtet sich nicht nur schnell, sondern auch tief in das jugendliche Herz ein.

Bittere Anklagen erhebt Herr Urbanek gegen die ober-schlesischen Industriebezirke wie gegen die angrenzenden Gemeindevetretungen, die für die Volksschule keine nennenswerten Opfer bringen wollen. „Was geht uns die Zukunft der Schule an? Da mögen sich die Nachkommen die Bürde darüber zerbrechen.“ Das ist das typische Diktum ober-schlesischer Gemeindeväter. Ein städtischer Vertreter äußerte nach einer Verhandlung über die Vermehrung von Volksschulklassen: „Wenn es sich um unsere Kinder handelt hätte, dann wäre der Antrag durchgegangen; so haben wir ihn abgelehnt.“ Für die Schicksale der „großen Herren“ gegenüber der Volksschule findet der Verfasser scharfe Worte. Er sagt:

Der Industriebezirk ist ein riesiger Produzent und Produzenten haben Geld. Welche Riesensummen hier aus dem Boden wachsen, das lehren die Bilanzen der großen Werke, die an ihre Aktionäre Dividenden zahlen. Die Aktionäre leben aber nicht in dem rauhen Bezirk, das gewonnene Geld macht andere Gegenden glücklich. Ja die Leute, die hier anlangen und mit der Zeit Millionen zusammen-schlagen, sie stecken die Millionen ein und wenden der Ruh dem Rücken. Die mächtigen sind hier etwas Seltenes, die Volksschule kann sich meines Wissens nicht eines einzelnen rühmen. Und doch sind es gerade die Männer, deren Kinder die Volksschule besuchen, die den Reichtum durch ihrer Hände Arbeit geschaffen haben. Die Gewerkschaften beteiligen sich ja mit ansehnlichen Summen an Veranstaltungen, die vor dem Strahl der Höhe und höchster Behörden geöffnet werden. Wie wenig für den Volksschullehrer übrig bleibt, beweist z. B. eine Eingabe der Kantonsleiter Lehrer bei der Gewerkschaft der Abzugs- und Kantonsleiter. Ihre Bitte um Unterstützung der Lehrerwitwen in der Klasse mit 2—300 Mark wurde abschlägig beschieden — die Dividende betrug in demselben Jahre sechs Millionen!

Daß solche bittere Wahrheiten die Mut der Herren erregen, läßt sich denken. Der Vertreter der ober-schlesischen Großkapitalisten im preussischen Landtage, Generalsekretär Dr. Volk, griff denn auch vor einigen Monaten den Verfasser der unbequemen Schrift dort sehr heftig an. Und dabei ist Herr Urbanek nicht nur anerkannter Fachmann, sondern auch ein patriotisch, ja patriotisch gesinnter Mann. Wie konnte er sich aber auch herausnehmen, den Herrschgewaltigen im ober-schlesischen Industriebezirk die Wahrheit zu sagen? Schweigen, ja denotiert Beschönigen der skandalösen Zustände, das wäre seine patriotische Pflicht gewesen. Der Volksschullehrer mit dem Armeleutegeruch ist, wie Urbanek bitter bemerkt, in den sogenannten höheren Schichten nur gut, wenn er sich als Theatermann, Coupolefänger oder Vortragautomat eignet, Vorparnienste bei modern gewordenen volksfreundlichen Spezialitäten leistet, in vornehmen Zirkeln als Statist zu gebrauchen ist oder politischen und religiösen Parteien die Kasanien aus dem Feuer holen soll!

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Segeler.

46] (Nachdruck verboten.)
„Kälter — kälter. Wann war denn das?“
„Oder wie heute Abend! Wenn Du nur immer so wärst wie heute Abend. Ah, Du glaubst nicht, wie reizend Du sein kannst, du liebe Frau, und — wie ich!“
Sie machte ihre Hände, die er ergrieffen hatte, los, und während ihr ganzer Körper vor Mattigkeit und Ueberdruß zusammenzubröckeln schien, sagte sie:
„Ich bin todmüde. Ich muß ins Bett. Gute Nacht.“
Sie bot ihm die Stirn zum Kuß, brückte hastig seine Hand und ging aus dem Zimmer.
Daniel sah ihr nach. Dann trat er an den Tisch, blieb da brütend stehen. Die Luft schien ihm plötzlich verdichtet, die halberren Gläser, Teller und Flaschen, alles eckte ihn an. Er riß das Fenster auf. Ein weiter Lichtschein, der aus dem Schlafzimmer kam, wo sie jetzt die Lampe angezündet hatte, fiel ins Dunkel. Er glaubte ihre Schritte zu vernahmen. Er sah ihr im Geiste zu, wie sie sich umherbewegte. — Ach, das alles war entsetzlich. Entsetzlich! Diese Demütigungen Abend für Abend. Er durfte nicht mehr ihr Zimmer betreten, wenn sie sich an- oder auszog. Als wenn er nicht mehr ihr Mann, sondern ein Fremder wäre. Das war keine Ehe mehr. Ebenso gut hätte er mit irgend einer fremden Frau den Raum teilen können. Und waren sie sich nicht öfters fremd geworden? Räumerte sie sich um sein Gedankenleben? Hatte er eine Ahnung von dem, was in ihr vorging? — Ja, was ging in ihr vor? Woher diese entsetzliche Veränderung? Der Krat schob alles auf Nevenstörungen und die auf Blutarmut. Aber konnte ein Mangel an roten Blutkörperchen bewirken, daß man einen Menschen, den man früher liebte, nicht mehr mag? Daß der Anblick dieses Mannes, seine Berührung, einem widerwärtig wird? Denn so war's. Er war seiner Frau widerwärtig, seine Nähe verdrückte sie in unendlichen Zorn, vor seinem Fuß schrak sie zurück. Und das alles wegen Blutarmut? Und das alles sollte durch Veilwasser und Stahlschlingen zu kurieren sein? — Die eifrige Nachtlust krümmte ihm entzogen, Kroschauer liefen über seine Brust, seinen Rücken. Er setzte sich mit untergelegten Armen in einen Stuhl und schloß die Augen.
Er wollte nicht verzeihen; in ihr bereitete sich jetzt vielleicht eine Krise vor, wie er selbst sie ähnlich durchgemacht hatte. Vielleicht kämpfte sie jetzt denselben Kampf, und wenn sie daraus hervorwärt, dann würden sie sich wieder zu einander finden. Dann würde auch das Glück zurückkehren, nicht die heftige Vergnügtheit von früher, aber ein Glück und ein Zusammenleben auf neuerem Grunde.

Lange Zeit gab er sich dieser Hoffnung hin, die sein Inneres beunruhigte und ätzte. Aber plötzlich durchschloß ihn der Gedanke, warum Marianne heute Abend so veranlaßt gewesen? Hatte sie sich nur verstellte? Aber als sie zu ihm ins Zimmer trat und ihm die Ankunft seines Bruders mitteilte, da war ihr strahlendes Gesicht keine Verstellung, sondern der Ausdruck ihres innersten Herzens. Mit einem Schlag war sie wie ausgewechselt. Ein'ach nicht mehr derselbe Mensch. — Ist das nur ein Zufall? Hat seine Ankunft sie so freudig erregt, sein Fernsein sie niedergeschmettert? Ist das der Grund?
Gedanken so furchtbarer Art flüchteten auf ihm ein, daß er beinahe den Verstand verlor. Mit geballten Fäusten ging er im Zimmer auf und ab, indem er wie im Halbtraum dumpe Worte ausstieß. Erst als die Lampe dem Verlöbten nahe war, raffte er sich zusammen und stieg die Treppe hinauf. Aber vor dem Schlafzimmer seines Bruders blieb er stehen.
„Nimm Dich in acht! Nimm Dich in acht!“ murrte er und erhob drohend die Faust.
Seit dem Abend kam Fritz die Woche zwei, drei Mal. Der Gaul konnte schon den Weg und schreckte vor dem niedrigen Torbogen nicht mehr zurück. Fritz hatte einen Will, wenn er den ersten steh. Sogar die beiden Frauen aus Fenster, und der Knecht flüchtete aus dem Stall oder vom Misthaufen, oder wo er gerade war. Der Besuch hatte mal einen Anknauer bekommen, daß ihm die Kante gitterten, wenn er den Festnarr nur sah.
Fritz fühlte sich ganz heimlich im Pfarrhaus. Weinst schon als Herrin. Sinen Bruder bekam er selten zu sehen, eigentlich nur bei den Mahlzeiten. Die finstere Miene schreckte ihn nicht, er übte nur seine Unfähigkeit. Er genoß jetzt die süße Ruhe der vergangenen Zeit. Voll halb-gemischt Fremde dachte er an den Augenblick, wo er ihm lauten konnte: „Marianne ist mein! Du hast sie mir gestohlen, ich stehl' sie wieder. Nun, Brüderlein, fröh' Du den Kummer, ich hab' ihn auch gekostet.“
Obwohl er mit Marianne noch kein intimes Wort gesprochen hatte, war er doch ihrer Nähe gewisser als je. Er fühlte sie im Druck ihrer heißen, trockenen Hand, er las sie aus ihren Augen. Ihr ganzes Wesen war leuchtendes Verlangen nach ihm.
Doch mit der Zeit drängte es ihn nach einer entscheidenden Ausstrache. Des ewigen Schwachtens wurde er überdrüssig. Mit aller Willigkeit begehrte sein Blut nach ihr. Aber nie war die Gelegenheit günstig. Und wenn er erst im Zimmer war, so sah immer seine Mutter zwischen ihnen, die ganz ahnungslos den Tugendwächter spielte.
Die gute Alte hatte nicht den geringsten Verdacht gegen die beiden. Nur war sie einfach eifersüchtig auf ihre Schwiegertochter. Jedes Wort, das Fritz an Marianne richtete, war ihr schon zu viel. Am liebsten hätte sie ihren Sohn ganz allein für sich gehabt.

Manchmal machte sie Bemerkungen, ob es Fritz nicht lieber wäre, wenn sie sich zu ihr ins Zimmer setzten. Einmal kam es zwischen den beiden Frauen sogar zu einer kleinen Meuterei. Fritz hatte Marianne mitgebracht, die zum Mittagessen hergerichtet werden sollten. Plötzlich sagte Frau Klinghammer zu Marianne:
„Wollte nicht einmal in die Küche gehn, daß Dir die Köchin die letzten Hölle nicht verbirgt?“
„Ich glaube, die versteht besser damit umzugehen als ich“, erwiderte Marianne.
„Nu, das muß ich sagen. Da stellst Dir aber kein Lob aus.“
„Ist denn schon mal was Mißfallendes auf den Tisch gekommen? — Ich habe mich noch nicht zu beklagen gehabt.“
„Das mein' ich auch nicht. Aber — nu, ich sage bloß, 's geht nie gut —“
„Was geht nie gut?“
„Nu dies — weißte, zu meiner Zeit hat sich die Hausfrau selber um alles gekümmert.“
„Die Zeiten sind eben anders geworden, Mama. — Uebrigens kann ich ja mal nachsehen.“
Als sie draußen war, sagte Frau Klinghammer mit schlanem Pöckeln:
„Ich hab' sie mit Absicht e bisschen nanzgeschickt.“
„Aber warum denn?“
„Nun, was will doch auch einmal allein sein.“
„Eißt Dich denn Marianne? Sie ist doch so zu sagen hier in ihren eigenen vier Wänden.“
„Das ist sie ja. Aber — siehste, mein Junge, Du bist immer so nachsichtig und liebevoll zu ihr, da fürcht' ich, daß sie am Ende noch auf andere Gedanken kommt.“
„Auf was denn für Gedanken?“
„So e junges Wesen, e bischen eingenommen von sich ist sie auch, da bildet sie sich vielleicht gar noch ein, daß Du ihr allzeit so häßlich kommst. Nu, ich hoffe, sie wird ja nicht so dumm sein —“
Ein unwillkürliches Lächeln floß aber Fritz' Gesicht.
„Und wenn schon, Mutter? Was schadet's denn? — Sie ist ja 'ne alte Liebe von mir.“
„Junge! Mache lieber so was keine Witze!“ sagte die alte Frau erschrocken.
In diesem Tag: am der Frühling sehr grün. Nach Osten blühten schon die Obstbäume, und der Wald am Archenweg begann lebendig zu werden von den grünenen Färchen und Virenen. Die aber gab's freilich böse Winterwächter. Scherhaken hoben nun mit Bitterkeit. Kann es jetzt es tagelang, daß die Schwalm hoch an-schnall und die Felder verwandelt.
(Fortsetzung folgt.)

Politische Heberkraft.

Verbreiten des deutschen Fremdenverkehrs
Wir hatten wir bereits gesehen mit. Sie haben sich im
Jahre 1904 verwehrt, daß der Ruf „Fort mit Trotha“
laut zu erklären beginnt. Zwei Erlasse des Generalleutnants,
die bisher noch nicht bekannt geworden sind, obwohl sie fast
ein Jahr zurückliegen, veröffentlicht die Zeitschrift „Die
deutschen Kolonien“. Bekannt ist, daß anfangs dieses Jahres
v. Trotha jenen Erlaß veröffentlichte, durch den auf die Köpfe
der hervorragendsten Hottentottenführer Preise gesetzt wurden.
Wie die genannte Zeitschrift nunmehr mitteilt, ist dieser Erlaß
keineswegs der erste dieser Art, vielmehr wurde bereits
am 21. Oktober 1904 eine ähnliche Aufforderung zur Er-
mordung der Häupter des Herero-Aufstandes von Trotha er-
lassen. Dieser Erlaß lautete folgendermaßen:

Osombu-Bindowabe, den 2. Oktober 1904.
Ich, der große General der deutschen Soldaten,
lese diesen Brief an das Volk der Herero. Herero sind nicht mehr
deutsche Untertanen. (Der gute General vergißt, daß sie es öfter-
mals nicht waren.) Sie haben gemordet, gestohlen, haben ver-
wundet, Soldaten und Frauen und Kinder erschossen, haben ver-
schworen und wollen jetzt aus Freiheit nicht mehr können. Ich
sage dem Volke: Jeder, der einen der Kapitäne an einer meiner
Stationen als Gefangenen abliefern, erhält 1000 Mark.
Wer Samuel Namberezo bringt, 5000 Mark. Das Volk der
Herero muß jeder das Land verlassen. Wenn das Volk
nicht tut, so werde ich es mit großer Wut dazu zwingen.
Jeder der deutschen Grenzgebiete wird jeder Herero, mit oder
ohne Gewehr, mit oder ohne Vieh erschossen. Ich nehme
keine Weiber und keine Kinder mehr auf, treibe sie zu ihrem
Volk zu ihr oder lasse auf sie schießen. Das sind meine Worte
an das Volk der Herero.

Der große General des mächtigen Kaisers
v. Trotha.
Dieser Erlaß, an dessen Schicksal bei dem Charakter der
Zeitschrift „Die deutschen Kolonien“ nicht der mindeste
Zweifel bestehen kann, ist noch viel ungeheurerlicher,
als der gegen die Hottentottenkapitäne gerichtete. Ründigt
Trotha doch offen an, daß er die Hereros aus dem Lande
zu jagen gedenke. Jeder innerhalb der deutschen Grenzen
betroffene Herero werde erschossen werden, einerlei, ob
er Waffen trage oder nicht! Ebenso kündigt der Erlaß an,
daß er, Trotha, keine Weiber und Kinder mehr zu Gefan-
genen machen werde, sondern auf sie schießen lassen werde.
Man kann es dem Herausgeber der Zeitschrift, Dr. E. Th.
Hörster, nachfühlen, wenn er erklärt: „Als ich diesen Brief
gelesen hatte, sah ich eine Weile starr vor Entsetzen.“ In
der Tat dürfte dieser Erlaß das Entsetzlichste sein, was auf
dem Gebiete der kolonialen Kriegsführung jemals gelehrt
worden ist. Doch er hatte noch einen weiteren Tagesbefehl
mit folgendem Wortlaut veröffentlicht:

Dieser Erlaß ist bei den Vorurteilen der Truppen mitgeteilt.
mit dem Hinweis, daß auch der Truppe, die einen Kapitän fängt
die entsprechende Belohnung zuteil wird, und das Schicksal auf
Weiber und Kinder so zu verstehen ist, daß über
sie hinweggeschossen wird, um sie zum Kaufen zu
bringen. Ich nehme mit Bestimmtheit an, daß dieser Erlaß
bald bekannt wird, keine männlichen Gefangenen mehr an-
nehmen, aber nicht zu Grenzfällen gehen Weiber und Kinder aus-
lassen. Diese werden schon fortlaufen, wenn zweimal über
sie hinweggeschossen wird. Die Truppe wird sich des guten
Rufs der deutschen Soldaten bewußt bleiben.

Das Kommando.
gen. v. Trotha, Generalleutnant.
Auch hieraus ist ersichtlich, wie bitter ernst Trotha es
mit der Ausrottung der Hereros innerhalb der deutschen
Grenzen genommen hat. Er rechnet mit Bestimmtheit darauf,
daß künftig keine männlichen Gefangenen mehr gemacht
werden. „Greuelthaten“ gegen Weiber und Kinder sollen
nicht vollführt werden, man soll einfach über sie hinweg-
schießen, dann werden sie schon laufen. Wo sie schließlich
hingelaufen sind, darüber haben uns bereits Offiziere folgendes
aus der Wüste gemeldet:

„Lauende gefallenen Viehs, namentlich Großvieh, zahlreiche
Gebeine von Menschen und Herden gleichen an der
Sonne und begraben mit entsetzlicher Deutlichkeit, daß der Zug
des Todes diesen Weg genommen war. Besonders in den dichteren
Wäldern am Wege, wo die dunklen Tiere Schutz vor den
Sonnestahlen gesucht hatten, lagen die Kadaver zu Hunderten
dicht neben und übereinander. An vielen Stellen hatten die
mit dem Durstode Ringenden mit fester oder hand 15 bis
20 Meter tiefe Löcher ausgehühlt, um Wasser zu
erlangen — vergeblich! Dasselbe verhielt Menschen und Tiere
den entsetzlichen Qualen des Durstes. Wörtlich, es ist ein furcht-
bares Strafgericht, das hier das schuldige Volk (?) der Hereros be-
trifft hat.“

Wahrlich, unter christliches Kulturland darf solch sein
auf keinen Kolonialkrieg. Wo regen sich die christlichen und
patriotischen Parteien, um diesem schauerhaften „Schlachten“
ein Ende zu machen?

Aber damit noch nicht genug: Herr v. Trotha, der sich
in Südafrika durchaus als Diktator fühlte, ist schwer ver-
legt, daß er auf Veranlassung des Reichskanzlers seine
verächtliche Proklamation zurücknehmen mußte. Er
erklärt freimüßig, daß durch das Friedensangebot die Herero
zu neuen Mäueren veranlaßt worden seien, das heißt er
macht den Reichskanzler für das Auftreten der Mäuerbanden
im Damaraland verantwortlich. Das ist ja recht erbäulich,
um so erbäulicher, als der schandige General mit seinem
System gegenüber den Hottentotten noch nicht die geringsten
Erfolge erzielt hat.

Der freikonservative Kolonial-Minister beginnt
in der „Tal. Rdt.“ begeisterte Briefe über die Sprittour
der neuen Abgeordneten nach Kamerun loszulassen. Nachdem
er Absahrt und Festen erwähnt, verfährt er:

„Mit besonderer Freude erfüllt es mich, daß zwei Mit-
glieder der Linken an der Reise teilnehmen, der Abge-
ordnete von der Freikonservativen Volkspartei und der
Büchsenmacher Storz von den Liberalen Demokraten.
Bedauerlich und bedauerlich zugleich ist die Nichtteilnahme des
Zentrums. Gerade der sozialpolitische Führer der Zentrum-
partei, Abg. Fring von Kreuzberg hatte namens des Reichs von
Mettelnburg die Vorbereitungen mit den Vertretern bezüglich dieser
Spritreise geführt. Es ist deshalb anzunehmen, daß nur per-
sönliche und nicht dringende Gründe unsere Parteimit-
glieder zur Abgabe veranlassen. Da Herr Fringmann die Wieder-
holung seiner Studienreisen angekündigt hat, so wird sich das ja
später erledigen lassen.“

In dem Augenblick, wo ganz Deutschland über die Lage
der Kolonialkriege und Ausgaben seufzt, bückt uns diese
Annäherung von drei „Volksparteien“ nicht uninteressant.

Ich, welcher Platz liegt in der Menschheit?
Die junkerlichen Charaktere geben sich die erdenkliche Mühe,
das Lob ihres geliebten Hades und der singelstigen
Bahnen zu fangen. So schreibt die „Kreuzzeitung“ zur Ein-
faltung derjenigen, die nach dem zweigleisigen Ausbau
mindestens der großen Hauptstrecken verlangen:

Der Betrieb einer eingleisigen Bahn ist in Wirklichkeit der
einfachste, weil er lediglich den einen Grundzug befolgt
muss, seinen Zug auf einer Strecke abzulassen, auf der ein
anderer Zug in entgegengesetzter Richtung in Fahrt ist.“

Wahrlich! Die Geschichte ist furchtbar einfach! Und
sie vereinfacht sich noch weiterhin dadurch, daß, wenn bei all
dieser „Einfachheit“ ein „einfacher“ Irrtum eines
Stationsvorstehers vorkommt, selten mehr als ein Zug dem
anderen auf demselben Gleis entgegenkommt! Gerabegu
rührend „einfach“ ist es schließlich, daß, wenn man dabei
totgequillt wird, man bei solcher Gelegenheit nur ein
einziges Wort herbei kann! Diese Einfachheit des ein-
gleisigen Verkehrs hat in ihrer Schlichtheit in der Tat etwas
überwältigend Beruhigendes!

„Schreckliche Zahlen“ veröffentlicht die „Königliche
Volkzeitung“, nämlich eine Reihe Zahlen über die Ausgaben
des Deutschen Reiches seit 1872 für das Reichsheer, die
Marine, die Kolonien und die Kolonialkriege.

So berechnet das Zentrumblatt, daß von 1872 bis 1906
für das Landheer insgesamt

16,475,685,351 Mark
ausgegeben worden seien. Davon entfällt auf die Regierungszeit
Wilhelms I. nur die Summe von 6,247,291,434 Mark, während der
Rest von 10,228,393,919 Mark, während der Regierungszeit Wil-
helms II., also in den letzten 17 Jahren verausgabt worden ist. In
der zweiten Hälfte der 34 Etatsjahre sind die Ausgaben für das
Reichsheer also um 64 Prozent höher gewesen, als in den ersten
17 Jahren.

Für die Marine seien seit 1872

2,036,899,409 Mark
ausgegeben worden, davon während der Regierungszeit Wilhelms II.
2,297,063,508 Mark, also entfielen 75 Prozent dieser Ausgaben auf
die letzten 17 Jahre und nur 25 Prozent auf die erste Hälfte
seit Bestehen des Reichs.

Für die Kolonien seien seit 1890 bis 1906

193,824,079 Mark
ausgegeben worden. Außerdem habe die Expedition nach Ostafrika
271,837,200 Mark gekostet. Ferner seien für den südafrikanischen
Aufstand bis jetzt bewilligt worden 194,975,800 Mark.
Insgesamt seien also ausgegeben für das Reichsheer, die
Marine, Kolonien, die China-Expedition und den südafrikanischen
Aufstand

20,183,921,839 Mark.

Wie gut angelegt diese Summen sind, dafür bringt das Zen-
trumblatt zum Schluß noch ein Beispiel. Nach dem Marine-Etat
für 1905 sei der Schiffbauwart unserer Flotte gegenwärtig sieben-
undzwanzig Millionen Mark, während seit 1872 über 3 Milliarden
für unsere Marine ausgegeben worden sind. Dazu sei unsere ganze
jetzt noch brauchbare Flotte bis auf 85 Millionen Mark auf Pump
abgebaut! Die „Königliche Volkzeitung“ schreibt: „Mehr wollen
wir vorerst nicht sagen, sondern die Zahlen durch sich selbst wirken
lassen, sie werden ihren Eindruck hoffentlich überall
machen.“

In der Tat, das werden sie! Sie werden ihn aber
wohl auch in einer Weise machen, die der „Kön. Volks-
zeitung“ gar nicht erwünscht sein wird. Sie werden dem
deutschen Volke klar machen, daß die Kosten von dem Mil-
itarismus, dem Marinismus und einer wahnwitzigen Kolonial-
politik gerade seit der Zeit die unfinstliche Höhe erreicht
haben, wo das Zentrum zur Regierungspartei geworden ist!

Dem 12. Ortstrankenfassen in Dresden
widmet Genosse Riem in Dresden ein treffendes Nach-
wort:

„Die Leitung des Kongresses hat erfüllt, was in erster Linie
von ihr erwartet werden konnte und erwartet werden mußte. Ein
kräftiges Wortlein gegen alle die offenen und
versteckten Feinde des Selbstverwaltung in den
Ortstrankenfassen, die zugleich die Arbeiterfeinde sans
phrase sind, hat er gesprochen.“

Mit aller Deutlichkeit und unter dem Vorbehalt der gesamten
Delegationen wurden die bekannten Wünsche scharf zurückgewiesen, die
den Kongressmitgliedern nachsagten, sie verwendeten die Mittel der
Trankenfassen zu sozialdemokratischen Zwecken, eine Debatte
abzubrechen, die die Aufschlüsselung der Trankenfassen in erster
Linie auf schwere Bedingungen mühen, denn sie hätten ja in
ardeltlicher Weise ihre Pflicht vernachlässigt, wenn — ja wenn sich
da auch nur das geringste in der Begründung nachweisen ließe.
Aber daran hapert's eben. Das Verzeichnende aber, das eigentlich
auch den sozialdemokratischen Feinden ausweisen sollte, ist der Umstand,
daß auf dem Trankenfassenkongress nicht nur Arbeitervertreter sind,
(Sozialdemokraten), sondern auch viele Arbeitergebervertreter
(Konservative, Nationalliberale, Antifeministen und wer weiß sonst
noch was), und auch Beamte usw. anwesend sind, und einmütig
wenden in Leipzig und jetzt wieder in Dresden diese Verleumdungen
zurückgewiesen. Aber schließlich weiß man
ja, daß diese Herren wider besseres Wissen solche Ver-
leumdungen aufstellen noch dem Motto: „Verleumde nur-
lich darauf los. Etwas bleibt schon hängen!“ Bei
dem ist die totale Ignoranz der Grund, warum sie an die Ver-
wendung von Trankenfassen zu sozialdemokratischen Zwecken glauben-
dachte doch ein biederer Oberinspektionsmeister in Dresden seiner Zeit
diese Behauptung aufstellte, weil im Jahresbericht der Ortstranken-
fassen von sozialpolitischen Dingen die Rede war. Das hatte der
alte Mann in seiner kindlichen Harmlosigkeit für gleichbedeutend mit
sozialdemokratisch gehalten. Ein für die Sozialdemokratie ziemlich
schmeicheltlicher Glaube.

Mit aller Deutlichkeit kam es auf dem Kongress mit dem scharf-
sten anhängenden Verlaß des Vorsitzenden der Ortstrankenfassen-
leitung, Endow, zum Ausdruck: Wir weisen auf die
ganze Reform des Versicherungswesens, wenn
man dabei die Selbstverwaltung arguieren
wagt. Jeder wird auf die Zusammenlegung der Versicherungs-
gesetz verweist als auf die Selbstverwaltung.“

Sofort nach dem Austausch der reaktionären Pläne in
geselliger Form soll ein großer deutscher Trankenfassenkongress
zum Protest einberufen werden.

Aus Hygiene. Die „Frankfurter Zeitung“ plaudert
folgendes Geschichtchen aus: Als im Frühjahr bekannt
wurde, daß der Kaiser zu den militärischen Herbstübungen
an den Rhein kommen werde, beschloß der flugs der Gemeindeg-
rat und die Bürgerchaft des Bades Vertrieh, ihn zu einem
Besuche einzuladen. Es wurde deshalb in den Oftertagen
in diesem Sinne an den Kaiser ein umfangreiches Telegramm
abgeschickt. Nach der Ueberschrift „Erhabene Majestät“ und
in dem Hinweise auf die Lage des Bades heißt es darin:

„Nurere Ehrwürdigen Kaiserlichen, sie stehen für ihr unter feuer-
fretenden Wehen der tranken Majestät gebornes Wunderkind (!),

bislang noch ein verhärmtes Wesen, nun im Kaiserlich
lauchten Schatz. In neuem höheren Maße schielte es vertrauens-
voll unter die erhabenen Füße anderer groß-
mächtigen Hohenzollern-Aeres und wir, die wir mit
verehelicht, wagen in ehrerbietigem, unterwürfigem Ver-
trauen auf Ew. Majestät landesfürstliches Wohlwollen und
als vorzuziehende Hilfsbereitschaft die ehrfurchtsvolle Bitte
um Ew. Majestät huldvollsten Besuch auch unferst allerbühligem
Abwärtwades.“

Es war dies eins der Telegramme, „die ihn nicht er-
reichten“, da der Kaiser in Sizilien weilte. Deswegen wurde
neuerdings noch ein Einladungsschreiben an das Geheim-
Rat-Kabinett abgeschickt, doch mußten die Vertrieher zu
ihrem Schmerze vernehmen, daß die Mandator-Dispositionen
es dem Kaiser voraussichtlich nicht gestatten, das Bad
Vertrieh zu besuchen. — Was werden die Männer von
Vertrieh nun machen?

Was sagt vor Sabbat? Die Agrarblätter melden
überdiegend: Ein erheblicher Rückgang des Preises der Schweine ist
rheinischen Blättern zufolge auf dem Schweinemarkt in Aken-
essen, einem der größten in Deutschland, eingetreten. Ferkelschweine
wurden mit 40 bis 56 Mark gehandelt gegen 45 bis 65 Mark in
der vorigen Woche. — Das hat Pops Rede getan — es wird nur
nicht vorfallen!

Aus andern Landesteilen kommen andere klagende Nachrichten.
So beschlossen die Ausschüsse der vereinigten Metzgerinnungen in
München, die Vadenpreise in den nächsten Tagen um 4 bis 6 Pf.
pro Pfund Rindfleisch zu erhöhen. Nicht weniger als 30 Metzger-
meister schlossen in den letzten Wochen ihr Geschäft, weil
sie nicht weiter mit Verlust verkaufen wollten.

Infolge massenhafter Schweineexporte ist in
Emden abermals der Schweinefleischpreis um 16 Prozent erhöht
worden.

Der unerbetene Besuch. Die englische Kanalkolonne, be-
stehend aus 11 Schiffschiffen und 8 Kreuzern unter dem Befehl
des Admirals Wilson, hat heute Morgen Spithead auf der Ärmel-
see nach der Ostsee verlassen. Das Geschwader wird am 1. September
vormittags auf der Meere von Neufahrwasser bei Danzig einreisen
und dort bis zum 4. September ankern. Vorher läuft die Flotte
Swinöemünde an.

Täglich Verluste. Ein Telegramm aus Windhuk meldet:
An Krankheiten gestorben: Gelehrter Hermann Niemala (ba.
Kaiser Theodor II. n. d. r., Kaiser Johann Wier, geb. zu Bud.
fehrer bayr. 21. Inf.-Regt., am 17. Juni 1905 im Geleht bei Nauus
gestorben. Der bei Danzig erst gefallene gemeinde Gelehrte Wilhelm
Wulfso, früher Oberst, hat sich mit Wundstich im Gurumana
bei der Truppe wieder einzuholen und ist zurzeit im Lazarett Wind-
huk. Sein Befinden ist besorgend.

Der fünfte Kanibale. Als polnischer Reichstagskandidat
für Essen ist der Schriftsteller Josef Chocimowski in Essen
vom „Polnischen Haupt-Wahlkomitee für Westfalen, Rheinprovinz
und benachbarte Provinzen“ aufgestellt worden.

Ausland.

Die Sozialdemokraten haben sehr recht — sogar nach der
„Schl. Ztg.“ Natürlich sind es nicht die deutschen, sondern dies-
mal die ungarischen, aus deren großen Wahlrechtsdemonstrationen der
Schleifstein einzelne Versammlungsreden mitteilt:

„Sollte die Regierung damit gaudern, so sprach Genosse Polany,
so würden die Sozialdemokraten durch Entfaltung einer noch viel
energischeren Aktion die Wahlreform zu erzwingen wissen. Der
Unwille der Sozialdemokraten richtet sich besonders gegen Baron
Vassily, den Führer der oppositionellen „Neuen Partei“, der
 zwar im Prinzip für die Einführung des allgemeinen Wahlrechts
ist, baselbe aber nur der „wirklich magyarischen“ Be-
wölkung des Landes ausgesehen will, während alle nicht-
magyarischen Nationalitäten, wie die Deutschen, die Serben, die
Rumanen und die Slowaken davon ausgeschlossen bleiben sollen.
Gegen eine solche Ungerechtigkeit nehmen die Sozial-
demokraten — und mit vollem Recht — energisch Stellung, indem
sie sehr richtig behaupten, daß die Nationalitäten in Ungarn
mindestens ebenso treue Untertanen des ungarischen Staates sind,
wie die „Urmagyaren“, ebenso wie diese ihre Steuern zahlen und
daher in demselben Maße wahlberechtigt sind.“

Wenigstens einmal billigen die Junker unseren Grundfatz:
„Gleiches Recht für alle.“

Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme. Bis Nach-
mittag ist folgendes Ergebnis der Volksabstimmung über
die Unionsfrage bekannt: Es stimmten 365,997 mit ja, 182 mit
nein. Die Ergebnisse aus 12 Kreisen sehen noch aus, doch werden
sie den Gesamtstand nur verklären. „Christliches Morgenblatt“
schreibt heute unter der Ueberschrift „Was jetzt?“ unter
anderem:

Der schwedische Reichstag wünschte die direkte Erklärung von
dem norwegischen Volke: dies ist jetzt erfüllt. Der schwedische Reichs-
tag wünschte ferner eine neue direkte Einwendung an Schweden be-
treffend die Unionsauflösung: wir dürfen voraussetzen, daß auch dieser
Wunsch erfüllt wird. Das Blatt sieht große Schwierig-
keiten voraus bei den unvollkommenen Ergebnisse Verhandlungen.
Die Einigkeit über die verheißenen Frauen mit ihren mannig-
faltigen Einzelheiten könne kaum im Handumdrehen erreicht werden.
Das jegige Interregnum hat, so führt das Blatt aus, seine Bedenken
und es muß in wohlverstandener Interesse beider Länder baldigst
gelöst werden, dieses abzuschließen. Vielleicht werden einzelne in Schweden
meinen, wir hätten keine Eile. Dies ist indessen nicht so; wir haben
2 bis 3 Monate auf eine Antwort des Königs Oskar betreffend den
Thron Norwegens erwartet, aber der Reichstag hat bislang
den König nicht in Stand gesetzt, zu antworten. Dem Wunsche
nach einer Volksabstimmung ist man jetzt mit einem durchaus ent-
scheidenden Entschluß entgegengekommen; wenn man sich kurze Zeit
hierauf an Schweden wenden wird, so glauben wir, daß man in
Schweden erlauben wird, Norwegens Wartezeit müsse sich bald ihrem
Ende nähern.

Partei-Angelegenheiten.

Zum Parteitag. In Adnassberg wurde folgender Antrag
des Genossen Erikson angenommen:
Wünschlich sind im Frühjahr Flugblätter auffällenden Inhalts
an diejenigen jungen Leute zu verteilen, deren Einzugsliste zum
Militär in demselben Jahre stattfinden soll. Besonders die
Militärgerichtsbarkeit und die Soldatenmishandlungen sind in diesen
Flugblättern zu berücksichtigen.

Politischen Besuch in der Stärke von sechs Mann erhielt
die Redaktion der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung.“ Man forschte
nach dem Manuskript einer Abhandlung über Vorgänge in
Garnisonlazaretten, die in der Kammer vom 31. Juli
veröffentlicht worden ist. Es werden darin allgemeine Betrachtungen
über in Garnisonlazaretten beobachtete Zustände und Sitten an-
gelehrt. Das Kriegsministerium hat die Schilderung aber auf das
Dresdener Garnisonlazarett besogen und Strafantrag gestellt. Die
Polizeibeamten suchten alle Klaffen und Fächer durch, fanden
aber nichts.

Nicht einmal Restlos. Gegen das freisprechende Urteil der
Jubener Strafkammer im „Siegesblumen“-Prozess hat die Staats-
anwaltschaft wiederum, wie es gegen das gleichlautende Urteil
der Sorauer Strafkammer mit Erfolg ansetzten war, die Revi-

Das beim Reichsgericht eingeleitete Die Verhandlung in Guben...

Wahlberechtigte in Guben. In Guben, Stadt...

Arbeiterbewegung.

Der Löhnerpreis in Guben ist nun endlich, nach zwölf...

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 16. August 1906.

Was sagt Sembart?

Was sagt Reisser?

Vor einigen Jahren wurde in Schlessen der Zentralverband...

Durch diese Bekanntmachung ist genügend erhellt, daß wir den...

Strikte Ablehnung der Arbeiterkoalition, das ist das...

Breslauer Fleischenernung.

Zu den auch von uns veröffentlichten Ziffern über die...

Falls diese Angaben zutreffen sollten, so würden sie den hohen...

Daß die Fleischpreise in Breslau so außerordentlich...

Die Schlacht- und Fleischpreise der Woche...

Die Tageserholungsstätte für Jungentrante...

Gefühlene Sammelkassen. Dem Genossen S u b r a n...

Aus Schlessen und Polen.

„Su gäme.“ Dieser beachtenswerte Charakterist...

„Su gäme“ antwortet der Schlesier, wenn er auf eine Frage...

Kleine provinzielle Nachrichten.

Großes Aufsehen erregte Recently a. O. die Verhaftung...

Hand zwischen die Weichheit eines Kindes...

Litteratur.

Von der „Neuen Gesellschaft“, Sozialistische Wochen...

Neueste Nachrichten.

Aus England.

Das Standrecht an Kindern.

In Odessa wurden zwei Knaben im Alter von 13 Jahren...

Verjährende Offiziere.

Als der Jar kürzlich plötzlich das Garderegiment in Jaroslaj...

Weitere antisemitische Exzesse.

In Podo l und in Wolyn berichten kürzlich antisemitische...

Auffstand der Soldaten.

Die „Morgenpost“ meldet aus Warschau: 10 Offiziere...

Straßenkämpfe.

In Riga fand am Montag eine revolutionäre Demonstration...

Entdecktes Waffenlager.

In der Wohnung einer Frau in Wilna ist eine Niederlage...

Demonstration in Finnland.

In Wiborg (Finnland) fanden am Montag statt die Kundgebungen...

Die Friedensverhandlungen.

Nach Schluß der Dienstag-Morgen Sitzung der Friedenskonferenz...

Es verläutet, Artikel 4, der über die Abtretung der russischen...

Die Leiche im Nord. In Odessa mietete ein junger Mann...

Meteorologische Beobachtungen der Königl. Universitäts-Sternwarte.

Table with 4 columns: Date, Time, Wind, etc. Data for August 16, 1906.

Obmann der Verfassungskommission:
Paul Dedek, Breslau XVIII, Eichen-Allee 107.
 Beschwerden etc. sind an diesen zu richten.

Verfassungen und Vereine.
Breslau.
Arbeiter-Radfahrer-Verein „Wanderlust“
 Neu-Salzdamm.
 Sonntag, den 20. August 1905
 findet in den Lokalitäten des Gasthofes „Zum Annahof“
 in Neu-Salzdamm unser
I. Stiftungs-Fest
 in Verbindung mit der Regattafahrt des Bez. Landeshut des
 Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“ nach hier statt.
 Sportsgenossen und Genossinnen, sowie Freunde des Rad-
 sports sind freundlich eingeladen.
Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Wanderlust“
 Neu-Salzdamm.
 Sonntag, den 20. August 1905
 findet in den Lokalitäten des Gasthofes „Zum Annahof“
 in Neu-Salzdamm unser
I. Stiftungs-Fest
 in Verbindung mit der Regattafahrt des Bez. Landeshut des
 Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“ nach hier statt.
 Sportsgenossen und Genossinnen, sowie Freunde des Rad-
 sports sind freundlich eingeladen.
Der Vorstand.

Zentralverband der Maurer Deutschlands.
 Am Donnerstag, den 10. August wurde plötzlich und
 unerwartet infolge Unglücksfalles beim Baden in Massel-
 witz unser treuer Vereinskollege (Mitglied seit 1898)
Robert Fink
 im blühenden Mannesalter von 59 Jahren aus dem Kreise
 seiner Familie gerissen. 6 Kinder sind väterlos.
 Heute rot - morgen tot. 2088
 Als letztes Grabgewidmet
 von den Mitgliedern des Zweigvereins Breslau und Umgegend.
 Beerdigung: Donnerstag, d. 17. August, nachm. 5 Uhr,
 von der Leichenhalle des Ostwitzer (vgl.) Friedhofes.

Trauerhüte
 in grösster Auswahl zu billigsten Preisen. 1093
S. Weissenberg, Schmiedebühl 14,
 part. I. u. II. Etg.
 Bitte genau auf Firma und Nummer zu achten.

Sommer-Theater
 (Liebich's Etablissement)
 Donnerstag, 17. August:
 Doppelt
 des Deutsch-amerik. Theaters
 (ca. 50 Personen).
„Der'n grossen Teich“.
 Weitere Bilder mit Gesang aus
 d. Lebend. Deutsch-Amerikaner
 in 4 Abteilungen von
 Adolf Philing.
 Im Garten: **Reidock.**
 Siehe Separat-Annonce.

Liebich's Etablissement.
 Donnerstag, 17. August:
Grosses Extra-Konzert
 der Kapelle des 157. Reg.
 unter Leitung ihres Dirigenten
 Herrn **O. Reidock.**

Das Programm enth. u. a. L.
 Gerd's gr. milit. Fournurri
 mit Schlagschiff.
 Deutschlands Erinnerung
 an die Kriegsjahre
 1870/71
 zur Erinnerung an die
 Schlacht bei Weissenburg
 und Wirkung d. aeltern.
 Transier- u. Pfelzer-Korps.

Skala Nikolai-
 Strasse 27.
 Pison
 The Gries
 The Herwerde
 Emmy Pyrotte
 Hore & Barry
 Achilles & Athene
 L. S. W.

Zeltgarten
 Dir.: H. Kralinsk.
 Heute Mittwoch:
 Gänzlich neues
 Programm
 u. a. L.
**I. grosser
 Ringkampf**
 zwischen d. erfolgreichsten
 Ringkämpfer
 der Gegenwart
Georg Serebro
 u. d. Reichlichst-Kämpfer
 vom Rheinland
Charles Serf
 um die v. Herrn Strasse
 besetzte Preis von
500 Mark.
 Ernce 20 Pfg.
 Referiert 20 Pfg.

Palmengarten
 Dir.: H. Kralinsk.
**Täglich:
 Neues
 Damen-
 Orchester.**
 Entree frei!
 Sonntags Entree 10 Pfg.

Möbel
**Anzüge
 Weberzieher**
 auf Teilzahlung
 nachweislich kleinste
 Anzahlung in
 Breslau
Max Biermann,
 Ring 51, erste Etage
 (neben der Stockgasse).
 Filiale
 in
Waldenburg I. Schl.
 Zuwärts franko.

Pfandleihe Münzstr. 2 C. Freundl.
 Zuwärts briefl.

Nutricia-Volksmilch
 billig, nahrhaft, wohlschmeckend, wochenlang haltbar
 (von Gerichtlich unabhängig)
 für den Hausgebrauch, für Schulen, Vereine
 als erfrisch. Getränk u. auch zu Ausflügen geeignet.
 Große Flasche 5 Pfg., Glasflaschen extra, doch wird auf Wunsch
 lose verkauft.
 Ein Versuch wird Jedermann befriedigen.
Nutricia, Moritzstrasse 48.

Friedrich Lindner,
 Neuheiten-Vertrieb 1827
 Breslau XIII, Augustastr. 33.
 Prämiert Paris 1905.
Spezialität: Türsicherung
 Schutz gegen Diebe.
 — Preis 1,25 Mk. inkl. Anbringen. —

**Achtung! Gottesberg
 und Umgegend!
 Schuhwaren**
 in grösster Auswahl
 zu billigsten Preisen.
 Arbeitsstiefel und Schuhe, nur gute Handarbeit, empfiehlt
Paul Stammwitz, Schuh- u. Stiefel-Lager
 Fürstentumstr. 32.
 Farbige Schuhe jetzt billiger!

Kopfläuse nebst Haut vertilgt radikal mit
 à Flasch. 50 Pfg. **Schnapp**
 Zu hab. i. Drogerien. Haupt-Depot: Apoth. F. May, Alsenstr. 36.

„In freien Stunden“.
 Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 19 Pfennige.
 Durch die Expedition und Kolporteurs zu beziehen.

**Büsten,
 Dekorations-
 Utensilien**
 1658
 in neuesten Aus-
 führungen, zu kon-
 sistenten bill. Preis.
 empfiehlt
E. Lustig,
 Breslau, Ring 34.

Selowsky's 2015
Bolero allerfeinste 2 Pf.-Zigarette
Zenith erstklassige 3 Pf.-Zigarette
 Die Forderungen unserer Arbeiter-
 schaft sind voll u. ganz bewilligt.

Ausstattungs-Möbel
 empfiehlt ebenso billig, wie in eigener Werkstatt
 in Nussbaum und Erle.
 Tischgarnituren v. 120—200 Mk. Spiegel m. Schränkch. 35—50 Mk.
 Divan m. Möbelstoff 40—50 Sofatische . . . 10—36
 m. Moquetteplüsch 55—65 Ausziehtische . . . 20—100
 Vorhänge m. Leinwand 85—130 Schreibtische . . . 55—130
 Bettstelle m. Matratze Waschisch mit Marmor-
 und Keilissen . . . 35—60 platte . . . 28—60
 Schränke . . . 24—85 Nachttisch mit Marmor-
 Schränkens . . . 24—80 platte . . . 14—30
 Truhen u. Facette- Stühle . . . 3,50—10
 glas . . . 45—80 1278
Küchen-Möbel in verschiedenen Farben, sowie Luxus-Möbel
 in großer Auswahl, enorm billig, nur bei
H. Scheuermann, Matthiasstrasse 45.

Soeben erschienen:
Das erste Lebensjahr.
 Wie ernähren und pflegen wir den Säugling?
 Von Dr. R. Silberstein.
Preis 20 Pfg.
 Durch die Expedition und Kolporteurs erhältlich.

Kindersegen und kein Ende?
 Ein Wort an denkende Arbeiter
 von Fritz Brubacher
 Arzt in Zürich
Preis 30 Pfg.
 Buchhandlung der „Volkswacht.“

Laferme-Zigaretten.
 Reform Nummer Eins 10 Stück 10 Pfg.
 Reform Nummer Zwei 10 Stück 20 Pfg.
 Reform Nummer Drei 10 Stück 30 Pfg.
Vorzüglich, preiswert u. überall zu haben.

Anträge zur Parteiorganisation.

Zum Parteitag in Jena nahm in Königsberg eine öffentliche Parteiverammlung am Freitag zwei Anträge an. Zum Organisationsstatut beantragt Genosse Braun:

§ 15 Abs. I Ziffer 1 soll lauten:

Die Delegierten der Partei aus den einzelnen Reichstagswahlkreisen mit der Maßgabe, daß diejenigen Kreise, die über 300 bis 1000 politisch organisierte Genossen haben, einen Delegierten, über 1000—2500 zwei Delegierte, über 2500—5000 drei Delegierte, über 5000—10.000 vier Delegierte, über 10.000 fünf Delegierte entsenden dürfen. Inwieweit nicht unter den gewählten Vertretern des Wahlkreises Frauen sich befinden, können weibliche Vertreter in besonderen Frauenversammlungen gewählt werden.

Dieser Antrag fand Annahme. Genosse Braun, Mitglied der Kommission zur Beratung des Entwurfs für das Organisationsstatut, erklärte, es sei Aussicht vorhanden, daß der Antrag auf dem Parteitage zur Annahme komme. In dieser Fassung kann das unmöglich geschehen. Was sollen denn die Kreise mit weniger als 300 Genossen für Rechte haben? Sollen diese sich erst zusammenschließen, dann kommt eventuell auf vier bis sechs schlechte Wahlkreise ein Delegierter. In Preußen wird das nicht anders sein. Eine solche Lösung der Delegiertenfrage liegt aber kaum im Interesse der Partei.

Auch die Konferenz des W. Kreis Offenbach-Dieburg nahm zum Parteitage Stellung. Ulrich referierte über das Organisationsstatut, mit dessen Grundzügen er sich einverstanden erklärte. Nur wünschte er, § 10 möge geändert werden:

Wo Landes- (bzw. Bezirks-) Organisationen bestehen, soll die Kassenabrechnung zwischen Parteivorstand und Kreis durch die Vermittlung des Landesverbandes gehen, dieser soll die vorgeschriebenen 25 Prozent der Einnahmen der Kreise abführen.

Allgemein stimmten die Delegierten dieser Anregung zu. Ulrich will entsprechenden Antrag stellen. Er hat das bereits in der Kommission getan, blieb jedoch in der Minderheit. Unter Beifall sprach sich Ulrich überhaupt für eine Kräftigung der Landesorganisationen aus; diese seien aus dem Bedürfnis hervorgegangen und ihre Befähigung im Organisationsentwurf bringe nur eine nachträgliche Anerkennung. Wenn der Frankfurter Parteisekretär Dittmann im „Hamb. Echo“ z. B. das Großherzogtum Hessen einfach an Frankfurt angliedern und einen Agitationsbezirk von 21 Wahlkreisen bilden wolle, so übersehe er, daß bis vor drei Jahren Oberhessen Frankfurt unterstand, aber abgetrennt wurde, weil eben doch die Pflege der Landespolitik, zumal in Hessen, nicht bedeutungslos ist.

Wittrich referierte über Maßfater und Generalfreikampfbuch; er sprach gegen jede Abschwächung der Maßfater und empfahl den Genossen das Studium des Roland-Holtschen Buches. Beschlossen wurde mit großer Mehrheit zur Tagesordnung des Parteitages zu beantragen: Die Veränderungen in der Weisheit und die Sozialdemokratie. Die Begründer des Antrages wollen besonders die Wirkungen der revolutionären Vorgänge in Rußland behandelt wissen; sie fürchten, es werde sonst die Sache bei allen Verhandlungsgegenständen gestreift und dadurch verzerrt werden.

Gegen den Organisationsentwurf wenden sich eine Anzahl Wahlkreise mit schwacher Organisation. So beschloß die Kreisversammlung für Schaumburg-Lippe:

„Da die Parteigenossen des Wahlkreises Schaumburg-Lippe keinen Delegierten nach Jena entsenden, so übergeben dieselben einem Vertreter des örtlichen Wahlkreises für Mandat mit der Bedingung, gegen den Entwurf der Statutenberatungs-Kommission zu stimmen, weil dieser nicht den ländlichen Wahlkreisen zweckdienlich und in diesem undurchführbar ist.“

Ähnliche Stellung nahmen die Genossen im Kreis Münster-Coesfeld durch folgende Resolution:

„Die Parteigenossen des Wahlkreises Münster-Coesfeld erklären sich gegen den öffentlichen Organisationsentwurf, soweit er die Gliederung der Partei betrifft (§ 7—10 des Entwurfs), da die vorgeschlagene Neuorganisation in solchen Bezirken unzulässig ist, in denen die Partei schwach vertreten ist oder ihre Verammlungslokale zur Verfügung stehen. Sie erklären sich für die Beibehaltung und weitere Ausbau des altbewährten Vertrauens- und Anwesenheitens. Dem Zentralisationsgedanken schlagen sie vor, dadurch Rechnung zu tragen, daß eine einheitliche Reichspartei vom Parteivorstand herausgegeben wird, über deren Vertrieb die einzelnen Orte mit den Bezirksorganisationen und diese mit dem Parteivorstand abzurechnen haben.“

Schwache Wahlkreise haben doch die Möglichkeit, wenn es gar nicht anders geht, sich starken Nachbarkreisen anzugliedern.

In der „Königsberger Volkszeitung“ behandelt Julian Borchardt die Aufgaben des Parteivorstandes. Er wünscht, daß der Parteivorstand mehr agitatorisch anregend und aufklärend in der ganzen Partei wirke als bisher und rebel deshalb einer starken Vermehrung der Mitglieder des Vorstandes das Wort. Ferner wünscht er, daß die Wahl der Delegierten zum Parteitage allen Organisationsmitgliedern, aber nur diesen, ermöglicht werde durch Einführung einer Zeitwahl ohne Zusammenhang mit einer Versammlung. Sodann wünscht er die Einführung der Urabstimmung für Parteilaktionen, ein Vorschlag, der jedoch in der Königsberger Parteiverammlung abgelehnt wurde.

Ueber Streiks in früheren Jahrhunderten

Sind auf Grund geschichtlicher Forschungen folgende Daten ermittelt worden: Im Jahre 1495 streikten die Schneider und Tuchmacher von Konstantinopel; da die Arbeitgeber die Forderungen der Streikenden nicht bewilligen wollten, wandten sich die Arbeiter bittend an den Sultan. Resultat: 28 Streikende wurden aufgehängt, fast alle übrigen zwangsweise in das Heer eingereiht!

Im Jahre 1593 legten die beim Bau des berühmten spanischen „Sakral“ beschäftigten Maurer die Arbeit nieder und verlangten bessere Löhne. Ein Teil von ihnen wurde zur Galeeren-Arbeit verurteilt, der andere nach Amerika deportiert!

Im Jahre 1625 streikten die mehr als jämmerlich bezahlten Thee-Plücker der mittelmittlerischen Provinzen. Die armen Teufel wurden ohne Federlesen einfach getötet!

Im Jahre 1705 streikten die Petersburger Schiffsbauer und Segelmacher; sie forderten kürzere Arbeitszeit. Peter „der Große“ ließ 7 von ihnen aufhängen, 127 nach Sibirien schicken und 952 ins Heer einreihen!

Wenn es nach dem Willen unserer heutigen „liberalen“ Kapitalisten ginge, würde man mit Streikenden noch viel grausamer verfahren, als in den vergangenen Jahrhunderten: Man ließe sie des qualvollsten Todes, des Hungertodes, langsam sterben.

Die Friedensparagrafen.

Der Inhalt der von der Friedenskonferenz schon angenommenen drei Artikel ist folgender:

1. Rußland erkennt Japans vordringenden Einfluß und die besondere Stellung bezüglich Korea an, welches Rußland von nun an als außerhalb seiner Einflusssphäre stehend anzusehen bereit ist. Japan verpflichtet sich, die Souveränität der herrschenden Dynastie anzuerkennen mit der Berechtigung, die Zivilverwaltung zu beraten, zu unterstützen und zu vervollkommen.

2. Rußland und Japan erkennen gegenseitig die Verpflichtung an, die Mandschurei zu räumen, auf alle besonderen Vorrechte dort zu verzichten, die territoriale Unverletzlichkeit Chinas zu achten und den Grundsatz gleicher Rechte für

Handel und Industrie aller Nationen in dieser Provinz anzuerkennen.

3. Rußland und Japan verpflichten sich ferner zur Abtretung der chinesischen Ostseebahn von Chabin aus südlich an China. Bezüglich dieser Bestimmung wird es China und Japan überlassen, eine Vereinbarung zu treffen bezüglich der Rückführung der Japan durch Wiederherstellung der Eisenbahn und der Brücken südlich der gegenwärtigen Stellung der russischen Arme erwachsenen Kosten. Wenn es China nicht möglich sein sollte, das nötige Geld aufzubringen, so könne vielleicht irgend eine andere Macht gegen hypothetische Sicherheit die Rückführung der Kosten an Japan übernehmen.

Die Dienstag-Sitzung der Friedenskonferenz begann Vormittags gegen 10 Uhr. Die Bevollmächtigten eröffneten die Beratung des Artikels 4, betreffend die Salbzinsel, Plautung und die Abtretung der russischen Pachtverträge.

Neues Kriegsgebot.

Der Portsmouther Berichterstatter der „Times“ drückt unter dem 14. d. M., die Japaner hätten von Wite die Mittelung erhalten, daß vier Punkte der japanischen Friedensbedingungen, nämlich der Forderung des Abtretens von Sachalin, die Übernahme der in neutralen Häfen befindlichen russischen Schiffe und die Einschränkung der russischen Seemacht in Ostasien, nicht erzwungen werden könnten, und daß diese Bedingungen Rußlands unerwünscht sei. Andererseits will „Daily Express“ aus besserer Quelle wissen, daß von japanischer Seite nicht das mindeste Zugeständnis zu erwarten sei. — Im Anschluß daran berichtet dasselbe englische Blatt von geplanten durchgreifenden Mobilmachungen in ganz Rußland.

Stabile Rußland.

Der Kongreß des Bauernverbandes, welcher in Moskau unter Beteiligung händlerischer Vertreter aus 22 Gouvernements abgehalten wird, verlangt für die Wahl der Volksvertretung das allgemeine direkte und geheime Stimmrecht vom 20. Jahre an ohne Unterschied des Geschlechts, sowie eine konstituierende Versammlung mit gesetzgeberischer Initiative, Verfügung über die Finanzen, die Kontrolle über die Verwaltung, persönliche Unantastbarkeit der Volksvertreter usw. Ferner betont der Kongreß die Notwendigkeit, den häuerlichen Landbesitz zu erweitern, und fordert obligatorischen Religionsunterricht, Verweilung der Schule und Staatsbibliotheken und Befehle.

Blutige Straßenkämpfe

Werden wieder aus den verschiedensten Städten Rußlands gemeldet. So berichtet die „Röln. Ztg.“ aus Petersburg über die schon gemeldeten Unruhen in Dialestol weiter:

Wie Privatnachrichten aus Dialestol berichten, kamen dort am 12. August heftige Unruhen den ganzen Tag über vor. In den Straßen wurde geschossen, auch Bomben wurden geworfen. Man zählte Dutzende von Toten und Verwundeten. Das Krankenhaus nahm 15 schwerverwundete Juden auf.

Weiter meldet der offiziöse Telegraph:

In Rertsch begehen seit drei Tagen Volkshäuser antisemitische Ausschreitungen; die Läden und Häuser vieler Juden werden geplündert. Als aus einem Hause, in dem sich ein jüdischer Klub befindet, auf die Soldaten geschossen und ein Soldat verwundet wurde, gaben auch die Soldaten Schüsse ab, durch die ein Jude getötet und einer verwundet wurde. Viele israelitische Familien haben die Stadt verlassen.

In Nowel (Gouvernement Witebsk) kam es am Sonntag Abend bei der Vereidigung jüdischer Arbeiter zu Unruhen. Als die Polizei die Unruhmacher vertreiben wollte, wurde aus der Menge eine Bombe geworfen, durch die ein Polizeibeamter schwer, ein anderer sowie ein Passant leicht verwundet wurden.

Dieses gleichzeitige Losbrechen neuer antisemitischer Unruhen an den verschiedensten Orten zwingt zu dem Schlusse, daß diese Unruhen organisiert worden sind. Nach den Unruhen braucht man nicht zu suchen. Die Erfahrungen der

die Neigung der beiden Bahnebenen gegeneinander beträgt ungefähr 5° 27'.

Eine Mondfinsternis, welche eintritt, wenn durch die Erde das Sonnenlicht vom Monde abgehalten wird, wenn also der Mond der Sonne gerade gegenübertritt, kann daher nur während der Vollmondszeit eintreten, während sich eine Sonnenverfinsterung nur zur Neumondszeit abspielen kann, so daß die Sonne für und durch den dunklen Mondkörper verdeckt, also scheinbar verfinstert wird.

Sowohl Sonnen- wie Mondverfinsterungen können total (vollständig) wie partiell (teilweise) sein, es erbt jedoch naturgemäß jeder totalen Verfinsterung eine partielle Phase voraus. Im Falle einer totalen Mondverfinsterung tritt die hellere Phase von Osten her ein und abzieht schließlich die ganze Mondscheibe. Sie wird in solchen Fällen als Sonnenlicht vom Monde abgehalten; meist sieht es so aus, als ob der Mond nur hinter einer rötlichen durchsichtigen Scheibe tritt, welche die prägnanteste seiner Oberflächengebilde noch zu erkennen gestattet. Dieser rote Schimmer, welcher den Mond zur Zeit der Verfinsterung unserer Augen durchdringt, rührt von der untern Erdoberfläche umgebenen Dunstschicht her; schiebt unsere Atmosphäre, so wandt bei dem Vorübergang der Erde vor dem Monde nicht ein einzelner Strahl direkten Sonnenlichts die Mondscheibe treffen, so daß sie unseren Blicken einschweben würde, weil sie absolut schwarz erscheinen würde. Dasselbe Erscheinung aber, welche dem Polarforscher die halb-jährige Polarnacht einigemaßen erträglich macht, erregt diese bei jeder Mondverfinsterung zu beobachtende rötliche Färbung der hellen Mondscheibe; es ist die astronomische Dämmerung. Die Erde wendet um die Zeit einer Mondverfinsterung dem Monde ihre Nachtseite zu, weil sie dann genau zwischen der Sonne und dem Monde steht. Sie wird dann umsummt von einer in dem goldnen Strahlen der Sonne schimmernden Korona (Krone, Schein), welche in den bekannteren hellen Tagen der Morgen- und Abenddämmerung in der bekannten hellen Zone der Morgen- und Abenddämmerung um den Erdball zaubert. Und dieses Dämmerlicht ist es, welches uns der Mond bei seiner Verfinsterung durch das eigene Muttergestirn scheinbar trauernd gesendet.

Der mehr oder minder großen Menge des in der Erdatmosphäre schwebenden Wasserdampfes entsprechend tritt bei jeder Mondverfinsterung verschiedene Nuanzen nach Intensität (Stärke) und Farbe auf, welche gelegentlich fast ganz ausbleiben, sobald der Mond ziemlich unklar wird, ein andermal mehr ins bläuliche oder auch ins graue hinüberzuleiten.

Wie wir aus der Physik her wissen, tritt hinter einem dunklen Körper nicht ein einfacher Schattenschatten auf, wenn die ihn beleuchtende Quelle selbst eine gewisse Ausdehnung besitzt, wenn sie insbesondere größer ist als der beleuchtete Körper, wie es auch bei Sonnen- und Mondverfinsterungen der Fall ist. Eine einfache geometrische Zeichnung, welche den Gang der von einem kugelförmigen Körper ausgehenden Lichtstrahlen nach und nach die Kontur (Umrisse) eines anderen kugelförmigen Körpers darstellt, zeigt ohne weiteres die bekannte

Walter Crane,

der berühmte englische Maler, Zeichner und Kunstschaffsteller, beging am Montag seinen sechzigsten Geburtstag. Die Kunstgeschichte der neueren Zeit rechnet ihn zu den Revolutionären und Neuschöpfern, er hat als Mitbegründer einer vorwärts in der englischen Kunst herrschenden akademischen Richtung in der Geschichte der englischen Malerei eine bedeutende Rolle gespielt, er hat als Zeichner der nationalen englischen Kinderbücher die Kunst in das Leben des Kindes getragen, er hat auf das britische Kunstgewerbe einen außerordentlichen und fruchtbaren Einfluß ausgeübt und so auf dem Gebiete der Kunst in Engl and Fortschritte zu einer Zeit bewirkt, da sie in Deutschland noch die Lösung des Tageskampfes waren.

Ein Mann, der ruhig und hochgemut der Zukunft entgegen schreitet, ist aber Walter Crane zeit seines Lebens nicht nur als Künstler gewesen, sondern auch als Bürger und Arbeiter. Er gehört zu jenen hochstrebenden geistigen Aristokraten Englands, das die Sache des Sozialismus als die Sache der Zukunft erkannt hat; er gehört in eine Reihe mit den Owen, Shelley und dem ihm nahestehenden Morris, und wenn ihn als Politiker etwas von jenen unterscheidet, so ist es die klarere Erfassung des proletarischen Sozialismus, das Bekenntnis zur internationalen Sozialdemokratie.

Die Reiden der Arbeit und die Leidenschaften des Kampfes hat Walter Cranes Stilt nie geschindert; seine allegorischen Zeichnungen wanken vielmehr aus einer reinen, hohen, festlich gestimmten Zukunft in unsere leidenschaftliche und kampfbereite Zeit lachend hinüber. Walter Crane ist nicht müde geworden, den glänzenden, strahlenden Sieg der sozialistischen Idee und ihres Trägers, des internationalen Proletariats, in seinen Zeichnungen zu verkünden. Ein Bild, wie jenes „Triumph der Arbeit“, das der Künstler dem internationalen Proletariat zum 1. Mai 1891 gewidmet hat, konnte nur geschaffen werden aus tiefer, inbrünstiger Lieberzeugung, die keine Zweifel kennt und keine Furcht. Dem Künstler, dem Genossen, dem helden Pöpropheten hoher Menschheitsgutmüt senden auch die Arbeiter Deutschlands ihren Geburtstaggruß.

Sonnen- und Mond-Finsternisse.

Von Georg Raefner in Bremen.

Bei der großen Geschwindigkeit, mit welcher der Mond seine Bahn durchwandert und bei der verhältnismäßigen Größe seines scheinbaren Durchmesser gegen andere irdische (himmliche) Objekte kommt es häufig vor, daß er von der Erde aus gesehen vor gewissen Sternen vorübergeht, und sie so dem Blicke irdischer Beobachter entzieht. Lassen die Umstände genauere, jezen Beobachten denebde Verhältnisse nicht zu, so liefern solche Beobachtungen zur geographischen Länge- und Breitenbestimmung, wenigstens sie für einen und denselben Erdort nicht häufig vorkommen. Im ganzen ist aber die Zahl der auf der Erde überhaupt vorkommenden Sternbedeckungen im Verlaufe eines Jahres ziemlich bedeutend und beträgt, soweit Sterne bis zur 5/10ten Größe in Frage kommen, vier- bis fünfthundert. Daß Bedeckungen von Sternen durch den Mond für einen bestimmten Erdort so relativ selten sind, liegt an der geringen Entfernung des Mondes von der Erde gegenüber der der Fixsterne, die gegen die Mondentfernung in allen Fällen als fast unendlich weit entfernt anzusehen ist.

Ein wesentlicher Bestandteil des Kalenders war zu allen Zeiten die Angabe der in dem bei eintretenden Jahre eintretenden Finsternisse von Sonne und Mond, die nur als spezielle Fälle von Sternbedeckungen anzusehen sind, für uns Erdenbewohner allerdings größeres Interesse bieten als der allgemeine Fall der Sternbedeckungen. Als die Fixsterne noch Gegenstände religiösen Kultus waren, besaßen solche Ereignisse sogar hervoragende Wichtigkeit, weil sich nach ihnen vielfach das ganze religiöse Leben und der zu beobachtende Ritus richtete.

Wie jeder Körper, der nur von der Seite her beleuchtet wird, wirft auch die Erde wie der Mond einen Schatten in den Weltraum und zwar natürlich so, daß er immer dem von der Sonne her kommenden Licht abgewandt ist. Bekanntlich bewegen sich nun alle Körper in unserem Sonnensystem mit gewissen unbedeutenden Ausnahmen in Bahnen, welche fast genau in der Ebene des Sonnenäquators liegen. Es tritt es auch der Mond und sein Mutterkörper, die Erde. Es ist aber klar, daß, wenn der Mond sich in genau derselben Ebene bewegt, wie die Erde, er bei jedem Umlauf einmal von der Sonne aus gesehen vor und einmal hinter die Erde treten würde; das heißt, daß einmal die Erde in den Schatten des Mondes, das andere Mal der Mond in den Erdschatten tauchen würde, oder volkstümlich gesprochen, daß einmal eine Sonnen-, das andere Mal eine Mondfinsternis stattfinden würde. Das bemerken wir aber nicht, woraus wir also erkennen, daß die Grundbedingungen solcher Finsternisse nicht bei allen Mondumläufen um die Erde erfüllt sind. Dies kommt eben daher, weil die Mondbahn gegen die Ekliptik — die Bahn, welche die Erde um die Sonne beschreibt — geneigt ist

mit Erfolg behandelt worden. Der Herr Reichswehrminister...
...die mit in die Disposition der Petition eingereicht sind...
...die Disposition der Petition...
...die Disposition der Petition...
...die Disposition der Petition...

Diese Bekanntmachung, ein Produkt der Angst vor der Organ...
...hat auf die Teilhaber lediglich erweiternd gewirkt...
...werden sie in einer öffentlichen Versammlung das Weitere be...
...schließen.

Mittwoch, 16. August. Verlesung und Ver...
...tennung der R. M. Eine recht unliebsame Ueberrasschung...
...wurde den Mitgliedern bereitet, die ihre R. M. von Galber...
...habt (odm.) her beziehen. Sie soll von Liter und Tag...
...2 Pfennige Steuern zahlen. Die Händler haben beim Ober...
...Steuerrat reklamiert und bitten auf pünktigen Bescheid, denn bei...
...den ohnehin hohen Welpreisen ist ein weiterer Zuschlag von 2 Pfg...
...pro Liter nicht durchführbar.

Zugangeblan, 16. August. Von der Streif der An...
...und Baumwollener dauert nun schon 12 Wochen und noch ist kein...
...Ende abzusehen. Trotz gegenteiliger Preismachrichten bewahren...
...die Streifen ihre volle Ruhe und machen nur lediglich den beim...
...ihnen feststehenden Rechte, die ankommenden und arbeitenden...
...Arbeitern von den bestehenden Tatsachen zu unterrichten, Gebrauch...
...zu machen. Das ist eine Sache, die immer allzu ab, nur in der vorigen Woche...
...wurden pöbelige Wege verboten, die aber schon langjährig dem...
...öffentlichen Verkehr dienen, einzig und allein darum verboten, weil...
...dieser Weg verboten sei! Trotzdem unmittelbar auf dem Wege und...
...auf diesem zu erreichen schon seit Jahren mehrere bemohnte...
...Häuser stehen, in deren einem Häuser zu sein hätte, sollte ihm dies...
...verboten werden, so, er würde ohne weiteres verhaften, allerdings...
...sicher nach Verfallung der Personalien wieder entlassen. Sofort...
...nach diesem Vorfall angestellte Warnungsaufgaben auf dem betreffenden...
...Wege wurden nach circa einer halben Stunde wieder entfernt...
...da man sich inzwischen wohl über die Unhaltbarkeit des Verbotes...
...überzeugt hatte. Auf das gegen Häuser anhängig in laufende Straf...
...verfahren darf man gespannt sein. Die Berliner Streifenmacher...
...den Ort wieder verlassen, da ihnen ihre eigene Arbeit verbot, vor die...
...Häuser zu lassen. Wollant bleibt es aber immerhin, das man diesen...
...Genten 80 Pf. für die Stunde zahlen konnte, wo ihre ganze Arbeit...
...während dieses wieder weggerufen werden muß, wenn sie nicht inzwischen...
...selbst einhält. Ueberhaupt sieht man sich in dieser schweren Zeit...
...das Geld nicht an, fortgesetzte Reisen nach Italien und...
...anderen Völkern kosten schon eine erhebliche Summe...
...aber auch diese Leute mögen es satt haben, den Streifenmacher...
...zu spielen. Daher sind die streifenmacher guten Mutes, um so...
...mehr, da sie während der langen Zeit des Kampfes nur drei Ab...
...schüßige aus ihren Reihen zu verzeichnen haben; auch reifen die...
...Kollegen in immer größerer Zahl ab, um sich in anderen Orten...
...einen höheren Lohn, wie in Langensielan (29 Pf. die Stunde) zu...
...verdienen.

St. Leon, den 15. August. Jugendliche Militär...
...schwamer. Vor mehreren Wochen war im benachbarten...
...Stannowig eine Abteilung Artillerie aus Neustadt einguquiert...
...Ein 12jähriger Knabe der schon überaus entwickelt ist und das...
...Wandeln sehr liebt, schloß sich beim Abzug der Eskadron der...
...Abteilung an und machte den ganzen Marsch bis Neustadt mit...
...Er half den Soldaten und machte Botengänge, wußte er Essen und...
...Trinken und Nachquartier erhielt. In Neustadt wurde er der...
...Polizei übergeben und vom Amtsdirektor in Stannowig abgeholt und...
...in die Heimat zurückgebracht. Er hatte eine Militärkarte auf, trug...
...Soldatenkleidung, Schuhere und sogar ein Armesel Geschlechtszeichen...
...Ob der kleine Soldatenfranz, dann, wenn er 20 Jahre alt sein...
...wird, diese Sachen auch nicht so freudig tragen wie jetzt?

Mitglieder des Arbeiter-Turnvereins...
...bestehen in der Berufsarbeit. Als der Turnwart des...
...bisherigen Arbeiter-Turnvereins vor-...
...bei einem Wirtmeister...
...der hiesigen Pärnenfabrik um Arbeit nachfragt wurde er gefragt ob...
...er im Turnverein mit auf die Antwort: „Ja, im Arbeiter-Turn...
...verein“ erklärte der Wirtmeister: „dann könne er ihn nicht ein...
...stellen; ich habe Herrn Hartmann verprochen nur Mitglieder der...
...deutschen Turnerschaft einzustellen.“ (Herr Hartmann ist Vorstands...
...mitglied des Deutschen Turnvereins). Es wäre interessant zu er...
...fahren ob auch der Herr Direktor Kenntnis davon hat. Auch eine...
...Verlesung vor dem Herrn Polizeikommissar erhielt der Turnwart, wo...
...er nach der Stärke des Vereins und Namen der Vorlegenden gefragt...
...wurde. Das will der Polizei-Inspektor damit? Will man dem Ar...
...beiter-Turnverein zu Leibe gehen? Das wäre ein Zeichen, daß der...
...Bürgerliche Turnverein auf dem Aussterberbetel angelangt ist, trotzdem...
...für ihn im amtlichen Stadtblatt notiert wurde.

Es wird immer toller! Jetzt sind sogar die Arbeiter-Turn...
...vereine verbannt! Es kommt bald so weit, daß man alles, was mit...
...Worte dem „Arbeiter“ in Verbindung bringen kann, hochmütig verachtet...
...Wenn man doch erst auf die Arbeiter überhaupt verzichtet und sich...
...die Arbeit selbst verrichten möchte!

Eisenbahnen, 16. August. Ein Eisenbahnunfall...
...welcher leicht schwere Folgen haben konnte, trug sich Montag Nach...
...mittag auf der Landesbahn-Schmiedebereger Bahn zu...
...Um 1 Uhr 5 Minuten war ein dicht besetzter, 18 Personenwagen...
...langer Zug vom hiesigen Bahnhof abgegangen. Als derselbe...
...von Ober-Schmiedebereger nach Mittel-Schmiedebereger abwärts fuhr und...
...bei der „Klosterhöhe“ die kleine Kurve passierte, sprang der stärk...
...ste Wagen des Zuges aus dem Gleise. In dem Wagen befanden...
...sich Mitglieder des Gebauer Eisenbahn-Vereins mit ihren Ange...
...hörigen. Auf deren Veranlassung konnte der Zug, der sich gerade auf...
...dem hier 10 Meter hohen Damme befand, zum Stehen gebracht...
...werden. Hier Passagiere des Zuges bemühten sich, da sie noch...
...unter dem Eindruck des Schreckens unruhig standen, eine solche...
...Anstalts. Die Mitglieder trils den Damme hinab und verzichteten...
...auf die Weiterfahrt. Anzunehmen ist, daß der Unfall dadurch herbei...
...geführt wurde, daß die Leitungs-Korpus-Drumme, welche das Ge...
...fährde wegen angeordnet wurde, nicht gleichmäßig auf alle Wä...
...gler wirkte und daß infolge der Kurve und der nachdringenden Wagen...
...der getrennte Wagen geschoben wurde, so daß er aus den Schienen...
...sprang. Das „Landesbater Stadtblatt“ bemerkt dazu:

Ein Ueberr-Beamter, der u. a. am Sonntag Abenden der...
...Klosterhöhe der Personen auf den Stationen in unserem Kre...
...mehrmals beimohnen würde, müßte zu der Ansicht kommen, daß...
...für die Sicherheit und Bequemlichkeit der Passa...
...giere manches gesehen zu werden und daß in erster Reihe...
...die große Sparsamkeit, die in Bezug auf die Beamten hier...
...gibt wird, eingeschränkt ist. Die neue Eisenbahnlinie bringt dem...
...Fiskus so viel Geld ein, daß derselbe hier etwas freigebiger verfahren...
...verarbeiten könnte. Wird das Vertrauen des Publikums zu dieser...
...Schulnie nicht erschüttert, dann wird der Verkehr auf derselben ein...
...fordern und steigend werden.

Kunzeburger bei Neutro, 15 August. Der Landrat als...
...„Seilschneider“. Im Laufe dieses Jahres hat, wie schon kurz mit...
...geteilt worden ist, für Kunzeburger zwei Mal Schulinspektoren...
...weshalb hatiganden. Das erste Mal während des Streiks der Berg...
...leute hat nämlich von Magistrate Schulrat im Neutroder Kreis...

Es wurden für Stellenbesitzer Rosenberger gegen 90 und für St...
...machermeister „Ober gegen 20 Stimmen abgehoben. Der mit...
...Majorität gewählte Rosenberger wurde vom Landrat, Grafen von...
...Dohna-Neurobe nicht bestätigt. Es wurde Neuwahl angefragt...
...und zwar für Bergleute und Arbeiter zu einer höchst unangenehmen...
...Tagung, nämlich Nachmittags 3 Uhr. Das Wahlergebnis war:
...Rosenberger erhielt gegen 100; Schulratmeister Ober 21 Stimmen...
...Bis jetzt blieb es ruhig. Im Kreisblatt Nr. 29 ist aber unter den...
...landwärtlichen Bekanntmachungen zu lesen:

Bum kommissarischen Schulvorsteher für die katholische...
...Schule in Kunzeburg ist der Stellmachermeister Franz Ober be...
...selbst von mir ernannt worden.
Der Landrat.

Wenn kommissarische Ernennungen zulässig sind, warum berief...
...man die Gemeinde nochmals zur Wahl, ohne Anzeige der Gründe...
...der Nichtbestätigung? Wenn gleich auch Rosenberger während des...
...Streiks als tüchtiger Bergmann, der wegen seines Eintretens für die...
...Leute entlassen wurde, eine lebhafte einnahm, so ist er doch...
...nicht bekräftigt, im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte und als arbeits...
...bekannt. Er hat vier Vermögenhaften mit zusammen 12 Wählern...
...zu vertreten, deshalb glauben seine Wähler, wenn er zum Erzieher...
...tauglich, so würde er auch als Schulvorsteher taugen. Wenn er sollte...
...abgelehnt werden sein, weil er sozialistische Gesinnungen hegt, so...
...würden wir und, daß Ende Juni der katholische Kirchen...
...vorstand für Neurobe einen Voten zu Rosenberger schickte mit...
...einer Empfehlung von gewissen Vorstand und mit dem Ersuchen...
...um Ernennung des Kirchenhandwerkes (die Kirchenhandwerker sind ver...
...mietet und die Miete wird jährlich einbezogen). Wenn der katho...
...lische Kirchenvorstand für Neurobe (Kunzeburger) geht mit Neurober...
...Kirchenvorstand Rosenberger noch für katholisch genant hält, daß er...
...wäre kein Kirchenhandwerk unter Empfehlungen abholen läßt, so...
...würde die neue Schule in Kunzeburg, wie auch der Unterricht...
...unserer Erachtens nicht zum Schaden gekommen sein, wenn der mit...
...gehoher Majorität Gewählte bestatigt worden wäre. Wenn die...
...katholischen Wähler für Kunzeburgers feindsüchtiger Natur wären, so...
...würde ihre katholische Gesinnung bedenklich werden, daß katholischen...
...Kommunikanten von einem Landrat evangelischer Kon...
...fession ein Schulvorsteher gegen ihre Wahl ernannt wird.

Siegen, 15. August. „Schonrende Angekeltte“...
...Ru dieser vor einiger Zeit geschickten Notiz, wonach Angekeltte einer...
...bisherigen Fabrik bei anderen Fabrikanten Gelder für einen Fabrikaus...
...flug schnorren, wird uns noch geschrieben:

Die Angekeltten der Fabrik, daß das Schnorren von den...
...Handlungsgehilfen der betreffenden Firma ausging, ist nicht ganz...
...richtig: Die Betteilhaber waren vielmehr untergeordnet mit: „Per...
...manns Zimmer, erster Werkführer bei F. Meibel etc.“
...Diese Betteilhaber sandte R. nicht nur an hiesige, sondern auch an...
...auswärtige Firmen, in Preußen u. m. Einige derselben glaubten es...
...ihrer Verbindung mit Meibel u. s. w. schuldig zu sein, den Schnorren...
...einer Taler zu spenden. Auf diese Weise kam das Geld zu...
...sammen.

Siegen, 16. August. Ueber eine verbrecherische...
...„Ziehmutter“, die ein Kind fast verhungern ließ...
...berichtet der „R.“ folgendes:

Der Mordschick ganzer Jammer faßte uns an, als wir gestern...
...Gelegenheit hatten, in unserem städtischen Krankenhaus...
...einen kleinen Knaben zu sehen, der aus der „Pflanz“ einer...
...sogenannten Ziehmutter in das Krankenhaus gebracht worden...
...ist, damit er nicht verhungere. Ein anonymes Brief hatte...
...den Magistrat auf das Geschick dieses armen Wurmcs, eines unehr...
...lichen Kindes, das bei einer Frau in der Feldstraße unterge...
...bracht war, aufmerksam gemacht, und so ist der Kleine denn noch...
...davor bewahrt worden, an Mangel an Nahrung elend zu Grunde zu...
...gehen. Zwar behauptet die Ziehmutter, das Kind genügend ernährt zu...
...haben, dem widerspricht der Zustand des Kindes in denkbar bestimmtester...
...Weise. Man höre: der etwas über fünf Jahre alte...
...Knabe hatte bei seiner vor etwa 10 Tagen erfolgten Entlieferung...
...in das Krankenhaus ein Gewicht von 6,75 Kilogramm...
...= 13 1/2 Pfund, also das Normalgewicht eines halb...
...jährigen Kindes. Er macht in seiner ganzen äußeren Er...
...scheinung auch heute noch den Eindruck eines solchen, obgleich er...
...infolge der guten und vernünftigen Ernährung bereits um etwa...
...1 1/2 Kilogramm zugenommen hat. Nur die lebhaften Augen und...
...das Spreckvermögen zeigen, daß man es nicht mehr mit einem so...
...jungen Kinde zu tun hat, während selbst die Kopfhaare, ein...
...leichter und lichter Flaum, wohl eine Täuschung hervor...
...bringen können. Das Kind kann bei seinem Zustande all...
...gemeinster Schwäche und Abzehrung nicht stehen, ge...
...schweige denn gehen. Es hat zwei Jahre einen hölzernen Kasten zur...
...Ruhestätte gehabt und hat frische Luft nur dann zu kosten bekommen...
...wenn es einmal aus offene Fenster geleitet worden ist. Als es in...
...das Krankenhaus eingeliefert wurde, hat es mit wahrer Hiet die ihm...
...dargebotene Nahrung verschlungen und immer noch mehr verlangt...
...Die erwähnte anonyme Denunziation behauptet, daß der Kleine bis...
...her täglich nur einmal Nahrung bekommen habe, und diese...
...kann nach dem Befund des armenleigen Körperchens wohl auch nur...
...aus Kartoffeln und etwas Kaffee bestanden haben. Für...
...andere Behandlungsungen der Denunziation, wie dafür, daß das Kind...
...viel Ungezieser gehabt und daß es täglich Prügel bekommen habe, sind...
...Beweise nicht beizubringen gewesen, wenngleich der Knabe selbst die Frau...
...ob er geprügelt worden sei, bejahte und auf die Frage „Warum hast Du...
...denn Prügel bekommen?“ antwortete: „Da muß Du die Mutter...
...fragen.“ Aber wenn Weitergehendes auch nicht bewiesen ist, der tat...
...sächlich schreckliche Befund wirft schon genügendes Licht auf die...
...furchtbaren Erscheinungen, die bei dem Pflanzelinderwesen zu...
...Tage treten, auf die weitere Kreise aber erst aufmerksam werden...
...wenn einmal ein besonders ergreifender Fall von „Engelmacherei“ an...
...die Öffentlichkeit oder zur Kenntnis der Gerichte gelangt. Die...
...kennige soziale Bilder entrollen sich vor dem geistigen Auge! Die arme...
...uneheliche Mutter muß sich ihres Kleinen entledigen, denn sie muß...
...selbst von früh bis spät arbeiten, um den alljährlichen Unterhalt zu...
...erwerben. Nur einige Mark kann sie sich während des Monats für...
...ihre Kinder abarbeiten, und für diese paar Mark findet sie auch eine...
...Ziehmutter, die das bejaunenswerte Wesen in „Pflanz“ nimmt...
...Sie will daran verdienen, denn auch bei ihr ist Not und Elend zu...
...Spitze, und so wird denn der kleine Lebenslanger das Opfer; mehr...
...und mehr schwindet er hin, bis die schwachen Lebensgeister ganz aus...
...dem abgekehrten Körper weichen. Bei manchen Ziehmüttern muß es...
...auch „die Kaffe bringen“. Auch die hier in Rede stehende hat noch...
...ein älteres Kind in „Pflanz“, das, wie wir hören, schon fast er...
...blindet ist.

Soweit das freimütige Blatt, das gegen einen solch...
...angekauerten Fall kein anderes Mittel weiß als die...
...„Hilfe der „wohlthätigen Damen“ der Stadt!...
...Demgegenüber gilt es zunächst darauf aufmerksam zu machen...
...daß es in Bezug mit der Kontrolle über das Pflanzelinderwesen...
...seitens der Stadt herlich schlecht bestellt sein muß. Wie...
...hätte es sonst vorkommen können, daß der Magistrat erst auf Grund...
...einer Anzeige hinter das freventliche Treiben des gewissenlosen...
...Weibes kam?

Kettens, 16. August. Achtung, Tapeszierer Ober...
...schlesien! Sonntag, den 20. t. M. findet im Gemeindefest...
...haus Kettens um 3 Uhr eine öffentliche Versammlung statt. Ueber

Die gegenwärtige Lage verliert Begleitleiter Kolene Vieß...
...und über die Situation in Oberschlesien spricht Kollege...
...Wollschick. Die Illusionen werden hierdurch an eine rege Diskussion...
...relaxiert.
Der Begleitleiter.

Siebwitz, 16. August. Die drei Holzarbeiter...
...Organisationen hierelbst: Nachabteilung der Holzarbeiter des...
...sath. Arbeiter-Vereins, Ortsverein der Tischler (Hiesig-Düncker),...
...Deutscher Holzarbeiter-Verein veranstalten am Sonntag im...
...Konzerthaus eine gemeinliche öffentliche Versammlung, um über die...
...Lohnbewegung an beraten. Unsere Leser hierorts werden...
...erlaubt, die ihnen bekannten Holzarbeiter auf die wichtige Versamm...
...lung aufmerksam zu machen.

Wosen, 16. August. Ein Mitglied der Pflanz...
...Regiment aus Wosen hatte sich wegen Fahnenflucht, Feindes und...
...Verkauf von Dienstgegenständen vor dem Kriegsgericht zu ver...
...antworten. R. hatte sich in diesem Sommer wieder aus der Kaserne...
...entfernt, trotzdem er schon wegen unerlaubter Entfernung bestraft...
...worden ist. Er waabonbierte in den Kroninszen Wosen, Westpreußen...
...und Schlesien umher und wußte sich in Dilschau durch Vorspielung...
...falscher Laitschen von einem Gastwirt Rivinleider zu verschaffen...
...nachdem er die Mitfürsicht in einem Chauffeuranben verdeckt hatte...
...Von Dilschau bezog sich der Angeklagte in Gesellschaft eines anderen...
...Defertens nach Breslau, wo er in einer Gastwirtschaft anständig...
...einer Pflanzel am 23. Juni festgenommen wurde. Dem Schuttmann...
...gab er einen falschen Namen an. R. suchte eine Gastwirtin in...
...Glogau dadurch zu bestimmen, ihm einen ansehnlichen Zivillang zu...
...geben, daß er ihr erbatte, er sei Mitglied des Regiments...
...korps des Grafen Boller und habe mit diesem schon oft...
...ein schönes Festessen aufgeführt. Der Reiter des...
...Dresdener Regiments führte die Gastwirtin zu schreiben...
...die „Polener Neuesten Nachrichten“, so großen Schaden...
...ein, daß sie ihm den Anzug herausgab. Auch anderen...
...Personen hatte der Pflanzel-Verehrer auf seiner Irrfahrten ähnliche...
...Märchen erzählt. Er staltete u. a. der „Reisung des Grafen Pflanzel...
...Klein-Elstern“ einen Besuch ab, floh aber, als er einen Genbar...
...e blühte, in den Wald. Der Anraklakte war geständig. Der An...
...lagevertreter beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Jahr...
...zwei Monaten Gefängnis, eine Woche Haft und Veretzung in die zweite...
...Klasse des Solbatenlandes. Das Gericht erkannte auf ein Jahr...
...7 Monate 14 Tage Gefängnis und 5 Tage Haft und auf Veretzung...
...in die 2. Klasse des Solbatenlandes.

Bromberg, 16. August. Wegen einer Pappalie...
...fünf Jahre Gefängnis! Die Verurteilung des Kanoniers...
...Bellner von der 1. Batterie des 17. Feldartillerie-Regiments der...
...im Monat Juni d. J. wegen militärischen Ungehorsams, tätlichen Un...
...gehorsams auf einen Vorgesetzten, Geborwundersverweigerung, Achtungs...
...verletzung und Verleumdung zu fünf Jahren Gefängnis...
...verurteilt wurde, ist von dem Oberkriegsgericht verworfen worden...
...Seine Kameraden, Voth, der zu 6 Jahren Rückstrafe und Kramer...
...der zu 4 Wochen strengem Arrest wegen desselben Falles verurteilt...
...wurden, nahmen die Strafe an.

Der diesem Prozeß zu Grunde liegende Tatbestand, den wir...
...seinerzeit mitteilten, ist kurz folgender. Im Monat Mai d. J...
...erklärte das Regiment zur Schießübung nach Hammerstein aus. Am...
...ersten Marschtag kam die 1. Batterie nach Gogoline bei Krone a. M...
...ins Quartier. Am Abend fanden sich mehrere Personen, darunter...
...auch die Angeklagten, im Kino ein, wo weder geacht und gefungen...
...wurde. Da erschien ein Unteroffizier, gebot Ruhe und forderte die...
...Soldaten auf, das Lokal zu verlassen und sich schlafen zu legen...
...Den Wirt ersuchte er, den Leuten keinen Schnaps mehr zu ver...
...abfolnen. Die Angeklagten, die hierüber ergrimmt waren, leisteten...
...den Anordnungen des Unteroffiziers keine Folge, sondern wider...
...sprachen dessen Befehle.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Vergnügungen.
* Städtisches Orchester. (Garten-Konzerte.) Heut, Mittwoch...
...konzertiert die Kavalle des 11. Regiments.
* Scala, Nikolaistraße 27. Für den letzten Spielplan der...
...Commerzialion hat die Direktion wieder ein vollständig neues Pro...
...gramm, bestehend aus 12 Nummern aufammengestellt. Die Vor...
...stellungen beginnen Wochentags um 8 Uhr.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. II. Schneider Josef Falkowsh, lath.,...
...Mollstraße 8, mit Elisabeth Gans, lath., Friedrichstraße 25...
...Sektire der Landesversicherungs-Anstalt Fritz Born, evang.,...
...Friedrichstraße 8, mit Stetanie Kuchinka, evang., Alexanderstraße 24...
...Berger Josef Michalle, lath., Königgrätzstraße 20, mit Martha...
...Vollmann, lath., Pflanzelstraße 10. — Kaufmann Wilhelm Schreiber...
...evang., Neue Laurentienstraße Nr. 59, mit Maria Weibrauch, lath.,...
...Mittelstraße 26. — Eisenbahn-Arbeiter Karl Wende, evang., Brunn...
...straße 26, mit Anna Fuchs, evang., hier. — IV. Deftatier-Arbeiter...
...Robert Bartnik, evang., Reuichstraße Nr. 42, mit Karoline...
...Mische, evang., Goethestraße 23. — Handlungs-Gehilfe Martin...
...Glas, lath., Neue Schmiedingerstraße 9 a, mit Gertrude Dura...
...lath., Pflanzelstraße Nr. 29. — Monteur Karl Klinger, evang.,...
...Luisenstraße 11, mit Marie Heinz, evang., Heuergasse Nr. 20 b...
...Kunst-Schlosser Max Hoffmann, lath., Bohrauerstraße 65, mit...
...Martha Boyve, lath., Gräblichstraße 77. — Hilfsarbeiter Hermann...
...Roth, altlath., Reife, mit Klara Dguba, altlath., Luisenstraße 8...
...Dierckshelbel Gustav Lorenz, evang., Bürgerwerder-Kaserne, mit...
...Martha Gräß, lath., Sabowaststraße 54. — Schmied Josef Senst...
...lath., Trinitasstraße 5, mit Anna Eickner, evang., Vorwerk...
...straße 80.

Todesfälle. I. Gertrud, T. des Bahnarbeiters Wilhelm...
...Mächter, 9 Monate. — Alfred, Sohn des Putzlers Ernst Lehner...
...9 Monate. — Margarete, T. des Schlossers Reinhold Döber...
...1 Jahr. — Emilie, T. des Arbeiters Friedrich Kindler, 8 Wochen...
...— Denkmädchen Auguste Hupp, 15 Jahre. — Brauer Georg...
...Thielcher, 27 Jahre. — Wauerstran Karoline Frieße, geb. Kimpfle...
...65 Jahre. — Ida, T. des Schiffbauers Paul Müller, 5 Monate. —...
...Editha, T. des Arbeiters Hermann Busch, 3 Monate. — Rudolf...
...Sohn des Hilfsarbeiters August Scholz, 2 Monate. — Frieda, T. des...
...Schmieds Hermann Hipsner, 11 Monate. — Gerhard, Sohn des...
...Pflegermeisters Max Krause, 1 Jahr. — Schlosser Karl Hermann...
...41 Jahre. — Paul, Sohn des Brauers Karl Bartnek, 6 Tage. —...
...Hilfsarbeiter, T. des Eisenarbeiters Karl Schloffer, 10 Monate. —...
...Schuhmacher Ferdinand Tye, 86 Jahre. — Helene, T. des Putzlers...
...Karl Reisk, 1 Jahr. — Gertrud, T. des Photographen Friedrich...
...Klmann, 8 Tage. — Walter, Sohn des Stellmachers Ernst Gehlig...
...11 Monate. — Friseur Fritz Nielsen, 25 Jahre. — Arbeiter Wil...
...helm Höpold, 40 Jahre. — Baniine, T. des Arbeiters Hermann...
...Müller, 1 Jahr. — III. Eisenbahn-Betriebs-Ingenieur a. D. Louis...
...Weber, 67 Jahre. — Schneiderin Elsbete Tücher, 18 Jahre. —...
...Schulmeister Anna Korf, 31 Jahre. — Friseur Händlerin Anna...
...Mime, 49 Jahre. — Erhard, Sohn des Feldwebels Robert Werner...
...5 Monate. — Elze, T. des Militär-Invaliden Paul Schneider...
...2 Monate. — Margarete, T. des Malers Ernst Schabel, 3 Monate...
...— Gertrud, T. des Schmieds Theodor Falck, 2 Monate. —...
...Anna, T. des Arbeiters Ernst Sätner, 2 Monate. — Richard...
...Sohn des Tischlers Josef Schwarz, 7 Monate. — Renteneinnehmer...
...Ernst Weyer, 78 Jahre. — Erich, Sohn des Klempners Robert...
...Beer, 8 Monate. — Margarete, T. des Arbeiters Richard Pfeister...
...10 Monate. — Elze, T. des Schlossers Franz Schöngel...
...10 Monate. — Gerhard, Sohn des Pflanzelmeisters Karl Winkler...
...10 Tage. — IV. Willi, Sohn des Arbeiters Franz Kranke, 1 Jahr...
...— Heide, T. des Ingenieurs Paul Reiz, 11 Jahre. — Walter...
...Sohn des Straßenbahn-Schaffners Karl Wendendorf, 4 Monate. —...
...Berw. Apotheker Agnes Wulst, geb. Bernin, 77 Jahre. — Berg...
...inspektor a. D. Hugo Hermann, 66 Jahre. — Dorothea, T. des Ober...
...postassistenten Georg Krause, 7 Monate. — Kaufmann Siegfried...
...Sohn, 60 Jahre. — Berw. Eisenbahn-Schaffner Pauline Neumann...
...geb. Köhner, 55 Jahre.